

Geno-Zeitung

Erscheint täglich, Bezugspreis monatlich durch Boten 2.10 Mk., durch die Post 2.20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Bankleitz.-Konto: Hannover 22 730

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus

Gronauer Volkszeitung

Eper Volksblatt

Amthliches Organ für den Kreis Ahaus.

54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Penning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtpostkasse Ahaus, Gewerbank Ahaus und Stadt Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Genoszeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Penning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Nummer 257

Dienstag, den 18. September 1934

Jahrgang 1934

Rom und Moskau.

Von unserm römischen Korrespondenten.

A Rom, 15. September.

Der vatikanische „Osservatore Romano“ hat dieser Tage sein Urteil über die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund dahin zusammengefaßt, daß dieser Akt weder unter moralischen noch unter rechtlichen noch unter politischen Gesichtspunkten zu rechtfertigen sei. Eine so deutliche Äußerung kann auch dann nicht verfallen, wenn man korrekter Weise berücksichtigt, daß es nicht angängig ist, das päpstliche Staatssekretariat ohne weiteres und für alles verantwortlich zu machen, was im „Osservatore Romano“ über Fragen politischer Ordnung geschrieben wird. Der „Osservatore Romano“ ist ein Organ, das dem Vatikan zur Verfügung steht, aber er ist nicht von der ersten bis zur letzten Seite als das amtliche Veröffentlichungsblatt des Vatikan zu betrachten. Das ist immerhin ein Unterschied. Jedenfalls sind die politischen Grenzen, in denen sich der „Osservatore Romano“ in publizistischer Freiheit und Selbstständigkeit bewegt, viel weiter gezogen als die Grenzen, in denen sich die päpstliche Diplomatie in grundsätzlicher Orientierung an den kirchlichen Interessen und an einer christlichen Weltordnung entfaltet. In dem Falle der Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund freilich würde der „Osservatore Romano“ sich nicht auf eine so eindeutig und scharf ablehnende Haltung festlegen, wenn zu vermuten wäre, daß der Vatikan eine gegenwärtige Meinung begünstigt. Man darf es also als Tatsache hinnehmen, daß der Vatikan die Aufnahme Rußlands in den Völkerbund nicht mit den Grundsätzen für vereinbar hält, die sich aus den fundamentalen Voraussetzungen und Forderungen einer christlichen Weltordnung ableiten.

Eine solche Haltung ist weit davon entfernt, sich in den Tagesstreit um politische Zweckmäßigkeitsfragen einzumischen. „Vatikanische Politik“ darf überhaupt nicht in dem Sinne mißverstanden werden, als ob der Vatikan mit den weltlichen Mächten auf derselben Ebene in den Kampf um die politischen Entscheidungen eintreten würde. Er betrachtet die politischen Dinge unter einem ganz anderen Gesichtspunkt: er überläßt der Politik ein weites und breites Feld zur selbständigen Gestaltung und weiß sich lediglich der Aufgabe verpflichtet, die Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche und des christlichen Gewissens zu verteidigen und im Rahmen seiner Einflußmöglichkeiten darauf zu dringen, daß die christlichen Grundsätze auch im öffentlichen Leben und in den zwischenstaatlichen Beziehungen der Völker Geltung gewinnen. Unter diesen Gesichtspunkten ist das Verhältnis des Vatikan zu Sowjetrußland ganz eindeutig gegeben. Der Vatikan kann nicht wünschen und nicht billigen, daß Sowjetrußland als ein Kulturstaat anerkannt werde, solange dort die primitivsten Gewissensrechte auf religiöse Freiheit nicht anerkannt werden. Er hat schon bei früheren Gelegenheiten seiner Enttäuschung darüber Ausdruck gegeben, daß nicht auch die weltlichen Staaten die Regelung ihrer Beziehungen zu Rußland von einer positiven Klärung dieser entscheidenden Vorfrage abhängig gemacht haben. Wie man sich erinnert, ist im Jahre 1922 auf der Konferenz von Venedig, auf der zum ersten Male eine sowjetrussische Abordnung in Westeuropa erschien, ein Absehbare des Papstes aufgetreten, der sowohl in direkten Besprechungen mit den Russen als auch in einer Fühlungnahme mit den europäischen Mächten eine Anerkennung der Religionsfreiheit durch die Sowjets zu erreichen suchte. Maßlos übertriebene Sensationsmeldungen sprachen damals von der Möglichkeit eines Konkordats mit Sowjetrußland. In Wirklichkeit fehlte dafür damals wie heute alle Voraussetzung, und in der Folge hat sich gezeigt, daß auch die weltlichen Staaten nicht auf die grundsätzliche Linie des Vatikan zu bringen waren. Daß auch jetzt bei der Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund, wo sich so offensichtlich das Ansehensbedürfnis Rußlands an Westeuropa zeigt, von keiner Großmacht auch nur der Versuch gemacht wurde, den Sowjetstaat zur Anerkennung der Grundsätze zu bringen, die das Wesen nicht eines christlichen, sondern eines auch nur im weltlichen Sinne zivilisierten Staates ausmachen, wird im Vatikan tief bedauert.

Nun hat es freilich nicht an Stimmen gefehlt, die darauf hinwiesen, daß Sowjetrußland umso eher für die Gewährung der Religionsfreiheit zu gewinnen sei, je mehr es sich im Völkerbund an die Zusammenarbeit mit den Staaten des abendländischen Kulturkreises gewöhne. Diese optimistische Erwartung dürfte sich sehr bald als eine gefährliche Illusion erweisen. Denn einmal kommen die Russen nicht reumütig nach Genf, um sich zu befehren, sondern um ihre höchst realen Interessen wahrzunehmen, und es ist nicht zu sehen, was sie zu Konzessionen bewegen könnte, wenn ihnen zuvor in aller Form bescheinigt worden ist, daß sie den Verpflichtungen genügen, die von einem Mitglied des Völkerbundes zu fordern sind. Zum andern kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die neue Wendung der russischen Europapolitik einem taktischen Sicherheitsbedürfnis entspringt und daß der Sowjetstaat seine revolutionäre Sprengkraft nicht verliert, wenn er es jetzt für gut

befindet, sich zunächst einmal einzukapseln. Der Bolschewismus bleibt seinem Wesen nach auch dann ein Exportartikel, wenn er sich genötigt sieht, über seine Westgrenze ein Ausfuhrverbot zu verhängen.

Aus solchen Erwägungen heraus sieht der Vatikan den Abstand, den er ohnedies zum Völkerbund hält, nach der Aufnahme Rußlands noch bedeutend vergrößert. Der Völkerbund ohne Rußland hätte eine Unterstützung der großen moralischen Autorität des Papsttums — zu seinem eigenen Vorteil — nur gewinnen können, wenn und soweit er die Grundlinien seiner Wirksamkeit mit den Leitgedanken einer christlichen Friedensordnung in Einklang gebracht hätte. Der Völkerbund mit Rußland ist weiter denn je davon entfernt, diese Voraussetzungen zu erfüllen. In diesem Sinne schrieb vor wenigen Tagen der „Avvenire d'Italia“, das römische Organ der katholischen Aktion, dem man gute Beziehungen zu maßgebenden Persönlichkeiten des päpstlichen Staatssekretariats nachsagt: „Die Genfer Einrichtung hilft heute für

ihre Erbsünde; aufgebaut auf dem zerbrechlichen Fundament eines allgemeinen Menschheitsglaubens ohne Gott, hat sie ihren geistigen Gehalt stets den Zufälligkeiten der Stunde angepaßt — bis sie unter ihre Mitglieder eine Sowjetunion aufnahm, welche die brutale Verneinung jeder Form menschlicher Kultur darstellt. Geschaffen, um die internationale Gerechtigkeit aufzurichten, nähert sie sich schnell ihrem bestmöglichen Untergang und wird das fägliche Werkzeug von Sonderinteressen.“

Vergebliche Warnungen vor der Aufnahme der Sowjetunion.

Der schweizerische Bundesrat Motta legt den ablehnenden Standpunkt der Schweiz dar. — Barthou erwidert. — Mit 38 Stimmen gegen die Stimmen Portugals, Hollands und der Schweiz die Aufnahme beschlossen.

Die Debatte im Politischen Ausschuss des Völkerbundes.

Genf, 17. Sept.

Nur selten hat man in Genf eine Spannung erlebt wie am heutigen Montag, als die Sitzung des Politischen Ausschusses durch den Präsidenten Barthou eröffnet wurde. Auf der Tagesordnung des Ausschusses stand die an ihm am Vormittag vom Völkerbundsrat überwiesene Prüfung des Eintritts der Sowjetunion in den Völkerbund. Der Antrag aus allen Kreisen der in Genf zur Völkerbundstagung versammelten internationalen Welt war ungeheuer. Die Treppen und die Gänge des großen Sitzungssaales waren voller Menschen.

Als erster Redner sprach der portugiesische Außenminister Da Mata. Er begründete mit deutlichen, aber vorsichtigen Worten die ablehnende Haltung seines Landes.

Da Mata erklärte, daß der Eintritt Sowjetrußlands im Gegensatz zu den Ideen der zivilisierten Welt und im Gegensatz zur Idee

der Völkerbundes stehen würde. Er sei überzeugt, daß die Sowjetunion nach ihrem Eintritt jene Propaganda noch wirksamer gestalten könne, deren Ziel es sei, die Grundlagen der Staaten zu zerstören.

Da Mata wies ferner darauf hin, daß Sowjetrußland von einer Reihe von Staaten heute noch nicht anerkannt worden sei.

Noch klarere Beachtung als die Erklärung des portugiesischen Delegierten fand die anschließende große und mutige Rede des schweizerischen ersten Delegierten Bundesrat Motta.

Die Schweiz, führte Motta aus, sei in einer besonderen Lage. Sie habe den Eintritt in den Völkerbund erst nach einer hart umkämpften Volksbefragung vollzogen. Die Gründer des Völkerbundes hätten der Schweiz dann ihr Vertrauen bezeugt, indem sie Genf zum Sitz des Völkerbundes bestimmten. Die Schweiz sei stets eine grundsätzliche Anhängerin der Universalität des Völkerbundes gewesen. Schon im Jahre 1920 habe er persönlich dem Wunsch Ausdruck verliehen, daß Rußland einmal, geheilt von seiner Beseffenheit und befreit von seinem Unheil, mit dem Völkerbund zusammenarbeiten werde.

Die Schweiz habe bei aller Freundschaft zum russischen Volk niemals das gegenwärtige Regime anerkennen wollen. Sie sei entschlossen, auf dieser Haltung der Ablehnung und des Abwartens zu beharren. Die Schweiz habe sich schon deshalb entschließen müssen, den Eintritt Rußlands ihrerseits abzulehnen, als eine Ja-Stimme gleichbedeutend mit der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen sein müßte.

Motta stellte dann die Frage, ob eine Regierung, deren Wesen der expansive und kämpferische Kommunismus sei, die notwendigen Bedingungen erfülle, in den Kreis der Völkerbundsmächte aufgenommen zu werden. Man müsse hierbei schon von dem eigentlichen Zweck des Völkerbundes absehen und den ihm zugrunde liegenden Ideen ausgehen.

Der russische Kommunismus, so stellte Motta fest, bedeutet — auf dem Gebiete der Religion, der Moral, der Gesellschaft, der Politik und der Wissenschaft — die gründlichste Verneinung aller Ideen, auf denen unser Wesen und unser Leben beruht. Die meisten Staaten verbieten ja vorweg die kommunistische Propaganda. Alle aber betrachten sie als Staatsverbrechen, sobald sie ihre Theorie in die Tat umzusetzen versuchen.

Motta entwarf dann ein Bild von der Religionsfeindschaft des Sowjetregimes. Der Sowjetkommunismus bekämpfe die Religionsidee und die Heiligkeit in allen ihren Formen. Die christlichen Kirchen der ganzen Welt seien auf tiefste Erschütterung von dem Jammer ihrer Glaubensgenossen in Rußland. Der Kommunismus löse die Familienbande auf und erdrücke das Privateigentum und organisiere die Arbeit in Formen, die kaum von Zwangsarbeit zu unterscheiden sei. Rußland sei von der schweren Lage einer Hungersnot heimgesucht, die ihre Ursache wahrhaftig in einem völlig verfehlten wirtschaftlichen und sozialen System habe.

Der wichtigste Gesichtspunkt für die Schweiz sei aber Rußlands Anspruch auf Durchsetzung seiner Ziele in der ganzen Welt. Es versuche, die Weltrevolution zu organisieren. Die Verbreitung seiner Lehren über die politischen Grenzen hinaus sei sein Lebensgeheiß.

Gewiß, sagte Bundesrat Motta weiter, kann man einwenden, die kommunistische Partei könne nicht mit dem bolschewistischen Staat verwechselt werden. Aber dieser Einwand hat keine Kraft. Kommunistische Partei und Dritte Internationale sind eine moralische Einheit.

Der Einwand, daß die Sowjetunion mit ihren 160 Millionen nicht einfach beiseite gelassen werden könne, klingt zwar einleuchtend. Die Regierungen Frankreichs, Großbritanniens und Italiens hätten in Bern diesen Standpunkt vertreten, ohne aber irgendeinen Druck auf die Schweiz auszuüben. Die Schweiz aber könne nun einmal an die Evolution des bolschewistischen Regimes, so sehr sie wünsche, nicht glauben. Sie könne auf die Idee nicht verzichten, daß wenigstens ein Minimum von moralischer und politischer Verwandtschaft zwischen den Völkerbundstaaten bestehen sollte zu Gunsten des Grundsatzes der Universalität.

Bei allen patriotischen und nationalen Schweizern bestche heute der gemeinsame Eindruck, daß der Völkerbund etwas Gefährliches unternehme, wenn er Wasser und Feuer vereinigen wolle. Vertrauen könne die Schweiz der Sowjetunion nicht, und sie könne sich auch nicht an einem Akt beteiligen, der Sowjetrußland ein bisher nie befehenes Ansehen verschaffen werde.

Nun, fuhr Motta fort, die Würfel allerdings gefallen. Wir haben die Rolle eines Wächters und Wärters vorgezogen, hoffen aber, daß die Zukunft unser Vertrauen für übertrieben erweisen wird. Wir zählen darauf, daß alle anderen Staaten uns helfen werden, zu verhindern, daß Genf ein Herd zersetzender Propaganda wird. Wir werden wachsam sein.

Zum Schluß erinnerte der Vertreter der Schweiz daran, daß auch nach Aufnahme der Sowjetunion Rat und Versammlung vor mehreren offen geliebten Fragen stehen werden, er wies auf die Entschlieung der Versammlung hin, die sich auf die Unabhängigkeit Georgiens beziehe. Er erinnerte dabei an Armenien, die Ukraine und andere Länder. Diese Probleme seien noch nicht aus der Welt geschafft. Er hoffe besonders, daß gerade, wenn die Sowjetdelegierten hier weilen werden, in Genf Stimmen ertönen, die im Namen

Das Fest der deutschen Schule in Berlin.



Vor 70 000 Zuschauern fand in Berlin das Fest der deutschen Schule statt, das eine eindrucksvolle Kundgebung für das Deutschtum im Ausland wurde. Unser Bild zeigt den Einzug der Fahnen.

Der letzte Ueberlebende einer deutschen Amazonas-Expedition.

London, 17. September.

Reuter verbreitet folgende aufsehenerregende Meldung aus Quito (Ecuador): Dr. Hermann Huth, der einzige Ueberlebende einer Expedition von 24 Teilnehmern, ist nach fast zehnjährigem Aufenthalt in dem Dschungel des Amazonas zur Zivilisation zurückgekehrt. Zehn Mitglieder der Expedition einschließlich des Führers Dr. O. Schulz wurden von der Boro-Gruppe der Dschibaro-Kanibalen ermordet, die übrigen sind an Malaria und den Entbehrungen der Reise zugrunde gegangen.

Die von Dr. Otto Schulz ausgerüstete Expedition bestand aus 24 Anthropologen, Naturforschern und Botanikern. Die Expedition sollte das ungesunde, unbewohnte südamerikanische Gebiet zwischen dem

Amazonenstrom und dem Putomano-Fluß erforschen. Sie brach im Jahre 1924 aus Cuzco (Peru) auf. Im Jahre 1927 waren nur noch elf Mann am Leben. Als sie den Pastaza-Fluß (östliches Ecuador) erreichten, wurden sie von Dschibaro-Kanibalen angefallen und ermordet. Dr. Schulz war das erste Opfer. Dr. Huth, der in Ohnmacht fiel, als er sah, wie seine Freunde abgeschlachtet wurden, war glücklicher als sein Führer. Eine Eingeborene nahm sich seiner an. Nur dadurch, daß er mit ihr die Ehe einging, konnte er dem Schicksal seiner Gefährten entgehen. Dr. Huth fristete fünf Jahre lang sein Leben bei dem Stamm als „Zauberer“. Seine Tätigkeit erregte jedoch die Eifersucht und Feindseligkeit des Medizinmannes der Dschibaro-Kanibalen, der dauernd neue Wunder verlangte. In der Erkenntnis, daß sein Leben in Gefahr sei, floh Dr. Huth mit seiner Frau, als einmal die Dschibaro-Krieger abwesend waren. Drei Monate lang wanderten beide durch den pfadlosen Dschungel, bis sie eine Morgan-Missionsstation erreichten.

des menschlichen Gewissens Aufklärung von der russischen Regierung verlangen.

Die Rede Mottas wurde von einem großen Teil der Delegierten und der Tribüne mit starkem demonstrativen Beifall aufgenommen.

Nachdem nach Motta der belgische Außenminister Sappart, der holländische Außenminister de Graaff und der erste Delegierte Argentiniens, Cantilo, ebenfalls ihre Bedenken und Einwände gegen die Aufnahme der Sowjetunion dargelegt hatten,

versuchte der französische Außenminister Barthou vor einer zum Teil sehr kritischen Versammlung die französische Haltung in Hinsicht auf den Eintritt der Sowjetunion zu verteidigen.

Aber die Stellung Frankreichs ist in dieser Frage so schwach fundiert, daß es selbst diesem glänzenden Redner sehr schwer wurde, Argumente für die französische Politik zu finden, deren eigentliche politische Stimme all zu deutlich zu Tage tritt.

Immer wieder wandte sich Barthou an Bundesrat Motta, um dessen Argumente eigene gegenüberzustellen, aber immer wieder mußte der Eindruck jedes unvoreingenommenen Zuhörers der sein, daß es dem französischen Außenminister nicht gelungen ist, die Gründe, die zur Ablehnung der Schweiz geführt haben, zu entkräften. Es war bezeichnend, daß der französische Außenminister gezwungen war, wiederholt auf die Erklärung Sowjetrußlands und dessen Antwort auf die Einladung der Völkerbundsmächte zurückzukommen, in welcher die Russen aufgeföhrt werden, sich den Bestimmungen des Völkerbunds zu unterwerfen. Wenn man Rußland zurücksetzt, so werde die bolschewistische Propaganda erst recht gefährlich werden und sich gegen Europa richten. Wer das nicht verheute, nehme eine schwere Verantwortung auf sich. Die Aufnahme der Sowjetunion liege im Interesse des Völkerbundes und des Friedens.

Zum Schluß erklärte Barthou, daß England, Frankreich und Italien zusammen mit Polen die Verantwortung für die Aufnahme Rußlands auf sich nehmen.

Dieser letzte Satz fand starke Beachtung. Man hatte den Eindruck, daß Barthou den Polen damit schmeicheln wollte, daß er sie gemeinsam mit den drei Großmächten nannte, um sie damit auf einen gemeinsamen politischen Boden zu ziehen. Es darf nicht vergessen werden, daß Polen in Wirklichkeit niemals eine Initiative für die Aufnahme Sowjetrußlands entfaltete, vielmehr ernste Bedenken geäußert hat, die es erst nach langwierigen Verhandlungen zurückstellte.

Nach Barthou sprach Eden als Vertreter Großbritanniens ganz kurz. Er brachte die Zustimmung seiner Regierung zur Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund in nüchternen Worten zum Ausdruck. England trete für die Universalität des Völkerbundes ein, und es sei daher auch der Meinung, daß ein so großes Land mit einer so zahlreichen Bevölkerung nicht außerhalb des Völkerbundes bleiben solle.

Mossi gab für Italien eine ganz kurze Erklärung ab, in der er feststellte, daß sein Land den Standpunkt Frankreichs und Englands teile. Auf die Frage der Zulassung der Sowjetunion selbst ging er mit keinem Wort ein.

Es erwachte keine Überraschung, als der polnische Außenminister Beda für sein Land ebenfalls dem Eintritt Sowjetrußlands zustimmte, ohne bei dieser Gelegenheit an anderen Kritik zu üben. Beda erinnerte an die Wiederaufnahme normaler und guter Beziehungen seines Landes zu Sowjetrußland. Er begrüßte zum Schluß, daß Sowjetrußland nun im Völkerbund auch die Lasten der internationalen Friedenssicherung mittragen werde.

Der tschechoslowakische Außenminister Beneš konnte es sich nicht verlagern, eine ziemlich langatmige Erklärung zu verlesen. Auch er gab der Meinung Ausdruck, daß ein so wichtiger Teil Europas nicht außerhalb des Völkerbundes bleiben dürfe. Die Tschechoslowakei sei bereit, lokalermäßig mit Sowjetrußland zusammenzuarbeiten. Er hoffe, daß Rußlands Eintritt der Sicherung des Friedens dienen werde.

Der kanadische Ministerpräsident Bennett beschwerte sich als nächster Redner über die Propaganda der 3. Internationalen in Kanada, erklärte aber, daß sein Land trotzdem im Interesse des internationalen Friedens für die Zulassung Sowjetrußlands stimmen werde.

Der türkische Außenminister Tewfik Rüşdi Bey sprach dann, getreu der außenpolitischen Linie seiner Regierung, für Rußlands Aufnahme.

Als letzter Redner erklärte Madariaga für Spanien die Zustimmung zur Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund. Dann schlug er eine Entschließung vor, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die letzte Kommission in Erwägung der an Rußland durch 34 Staaten ergangenen Einladung und in Würdigung der russischen Antwort, in der die Sowjetunion sich zur Erfüllung der für alle Völkerbundsmächte geltenden internationalen Verpflichtungen bereit erklärt, der Vollversammlung die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund empfehle.

Diese Entschließung wurde in namentlicher Abstimmung mit 38 Ja-Stimmen gegen 3 Nein-Stimmen (Schweiz, Holland, Portugal) und bei sieben Stimmenthaltungen angenommen.

Die mit Spannung erwartete Sitzung der 6. Kommission war damit geschlossen. Sie hat zwar zu einer scharfen Kritik an Sowjetrußland und zu einer deutlichen Befestigung einer beachtenswerten Oppositionsstimme innerhalb des Völkerbundes, aber zu keinem organisierten Widerstand gegen die Aufnahme geführt.

Der Stimme enthalten haben sich Argentinien, Belgien, Cuba, Luxemburg, Nicaragua, Peru und Venezuela. Außerdem waren bei der Abstimmung nicht anwesend Finnland, Panama, Paraguay und Siam. Sie fehlten auch in allen Listen, sowohl in der Liste der Votanten wie der Nicht-Votanten oder der Staaten, die sich der Stimme enthalten haben.

Die Vollversammlung des Völkerbundes, in der die Aufnahme Sowjetrußlands vollzogen werden soll und der Einzug der Russen zu erwarten ist, ist auf Dienstag nachmittag 3,30 Uhr festgesetzt worden.

Die politischen Interessenten, deren Führer Barthou ist, haben in Genf ihren Willen durchgesetzt. Vergeblich haben noch einmal ernste Staatsmänner davor gewarnt, die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund zu verweigern. Umsonst hat der schweizerische Bundesrat Motta im Politischen Ausschuß des Völkerbundes den anwesenden Vertretern der Mächte noch einmal vor Augen geführt, was es für ein Staat ist, der in die Liga der Nationen eintritt, wie wenig dieser bolschewistische Fremdkörper, dieses Land der Gottlosigkeit, des Glubschs und Terrors, dessen regierende Kreise die christliche Kultur

aufs schärfste bekämpfen, in den Genfer Kreis paßt, und welches Risiko man eingeht, wenn man auf diese Weise der kommunistischen Weltpropaganda eine neue Kanäle eröffnet. Der Vertreter der Schweiz, der Portugiese, der Belgier, der Holländer, sie predigten laute Ohren. Aber sie wußten das. Wenn sie gleichwohl das Wort nahmen, so geschah es, um vor aller Welt noch einmal klar zu stellen, wer die Verantwortung auf diesem Akt trägt.

Deutschland ist lebendig noch Zuschauer bei den Vorgängen in Genf. Wie wir aber im Oktober vorigen Jahres es begrüßt haben, daß die Reichsregierung den Völkerbund verließ, so empfinden wir auch jetzt Genugtuung darüber, daß der Einzug der Russen ohne irgendwelche deutsche Mitwirkung vor sich geht, daß Deutschland mit keiner Verantwortung deswegen belastet ist. Daß die Gedanken, die dieses Geschehnis im deutschen Volke hervorruft, weitgehend die gleichen sind, wie sie Herr Motta dargelegt hat, braucht kaum besonders gesagt zu werden. Uebrigens herrscht auch in Frankreich und England keineswegs in dieser Frage allgemeine Uebereinstimmung mit der Regierungs-

Die sowjetrussische Völkerbundspolitik.

Ein Rechtfertigungsartikel der „Izvestija.“

Der Beitritt der Sowjetunion zum Völkerbund erst am Sonntag in Sowjetrußland bekanntgegeben.

DNB Moskau, 17. Sept.

Erst am Sonntag erfuhr die Bevölkerung der Sowjetunion aus der Presse die Nachricht über den Beitritt der Regierung der Sowjetunion zum Völkerbund. Die gesamte sowjetrussische Presse veröffentlicht nämlich eine Mitteilung der Tass, die die vom 9. bis 15. September geführten Verhandlungen über den Beitritt Sowjetrußlands zum Völkerbund schildert. Es wird darin erklärt, daß der Beitritt zum Völkerbund nur durch den Wunsch der 30 Mächte veranlaßt worden sei, die Sowjetunion bei der gemeinsamen Förderung des Friedens als Partner zu haben. Zum Schluß wird betont, der Eintritt in den Völkerbund sei besonders in dem Augenblick zu begrüßen, wo der Briand-Kellogg-Pakt zur Sprache kommen werde, in dem ja der Krieg für ungesetzlich erklärt wird.

Die „Izvestija“ sucht diese neue Moskauer Politik der Genfer Institution gegenüber für den innerrussischen Bedarf zu legitimieren und zu begründen. Ob die neuen Genfer Freunde von der Auffassung, wie sie die „Izvestija“ ihren Lesern vorträgt, besonders begeistert sein werden, bleibt dahingestellt.

Das Blatt stellt zunächst fest, daß die Einladung der Sowjetregierung nach Genf und die Annahme dieser Einladung ein Ereignis von größter politischer Bedeutung darstelle. In dem geschichtlichen Rückblick, der sich an diese Feststellung anschließt, wird von den erprobten Regierungen der Moskauer Propaganda ziemlich stark Gebrauch gemacht. Es heißt da nämlich, der Völkerbund, der entstanden sei als eine Organisation der Siegerstaaten, habe seine Spitze nicht gegen die im Kriege Besiegten, sondern auch gegen den damals aufkommenden „ersten Staat der Welt“, der den Willen der siegreichen kapitalistischen Staaten der Arbeiterklasse und der Bauernschaft Rußlands aufzuweisen, sei durch die Anstrengungen der Bolschewisten siegreich abgewehrt worden. Von dem „allgemeinen Haß der kapitalistischen Welt umringt“ habe die Sowjetregierung das durch einen imperialistischen Krieg zerstörte Land aus dem Jerrall emporgehoben und zum Aufbau des Sozialismus geführt. Eine 17jährige Geschichte proletarischer Revolution habe zum reifen Anwachsen der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Macht Sowjetrußlands geführt. Auf Grund dieses Wachstums habe Sowjetrußland eine Rote Armee schaffen können, die in der Lage sei, jeden Angriff abzuwehren. Aber ihre wachsende Macht habe die Sowjetunion nicht auf den Weg der Kriegsabenteur, auf den Weg eines „roten Imperialismus“ geführt, wie kapitalistische Verleumder behaupten wollen, sondern die Sowjetunion sei ein Hort des Kampfes um den Frieden geworden. Nicht nur habe sie ihren nächsten Nachbarn die Hand entgegengehalten, indem sie mit ihnen Nichtangriffsverträge abschloß, sondern sie habe an sämtlichen Friedenskonferenzen teilgenommen, die der Völkerbund einberief, „ungeachtet dessen feindlicher Einstellung gegenüber Sowjetrußland.“ Die Sowjetunion habe den radikalsten Plan, nämlich die totale Abrüstung vorgeschlagen, was allerdings nicht angenommen worden sei. Das Auftreten der Sowjetunion habe jedoch seine Rolle gespielt. Es habe bewiesen, daß sie der „einzige Staat“ sei, der tatsächlich das Friedenswerk dauernd verteidige.

Die Ehrlichkeit der sowjetrussischen Friedensbestrebungen sei schließlich auch im Auslande anerkannt worden und habe dazu geführt, daß die Mehrheit der Völkerbundsmitglieder sich an die Sowjetunion mit dem Vorschlag gewandt habe, dem Völkerbund beizutreten.

Die kapitalistische Welt sei heute in zwei Gruppen geteilt, nämlich in die Mächte, die in der augenblicklich gegebenen geschichtlichen Epoche (1) einen Krieg nicht antreben, weil ein Krieg sie mit dem Verlust ihrer Eroberungen bedrohen würde, sowie auf der anderen Seite die Mächte, die, mit der heutigen Lage unzufrieden, bereit seien zu dem abenteuerlichen Versuch, im Kriege einen Ausweg zu finden. Zwei Großmächte, nämlich Deutschland und Japan, hätten den Völkerbund verlassen, „um sich den Verpflichtungen aus den Völkerbundstatuten zu entziehen.“ (1)

Die Sowjetunion könne alle Mängel des Völkerbundes, in denen sich der soziale Charakter der in ihm vertretenen Regierungen widerspiegele. Sie wisse, daß der Völkerbund in der Vergangenheit nicht in der Lage war, irgendwelche Maßnahmen für den Schutz des Friedenswerkes zu unternehmen.

Gleichzeitig lasse sie jedoch, daß ein Teil der dem Völkerbund angehörenden Staaten das Friedenswerk verteidigen wolle. Deshalb habe sie es als Pflicht betrachtet, der Einladung dieser Mächte entgegenzukommen. Trotzdem verweigere die Sowjetregierung nicht, daß für eine Reihe von Mitgliedsstaaten, ohne erst von denen zu sprechen, die ihn verlassen hätten, die Feindschaft gegenüber dem Lande des Sozialismus sich härter erweisen könne als die Feindschaft vor dem Kriege.

Deswegen dürfe die öffentliche Meinung der Sowjetunion, indem sie die Bereitschaft der Sowjetregierung, dem Völkerbunde beizutreten, voll und ganz begrüße, doch keinen Augenblick vergessen, daß das Friedenswerk vor allem von zwei Faktoren abhängt, nämlich vom Willen zum Frieden in den Bolschewiken aller Länder und von der Stärke der Sowjetunion. Je stärker die Sowjetunion sein werde, je fester die Rote Armee sei, die an den Grenzen die Macht ihrer Unabhängigkeit darstelle, desto mehr müßten die Abenteurer des Imperialismus fürchten, eine aggressive Politik zu führen, die nur mit ihrer völligen Zerschmetterung enden würde.

politik. Das geht aus Äußerungen verschiedener französischer und englischer Blätter klar hervor. Paradox erscheint es außerdem, daß ein großer Teil der Staaten, die jetzt sich für die Aufnahme der Sowjetunion ausgesprochen haben, dieser die diplomatische Anerkennung verweigert. Denn 26 von den 57 Mitgliedstaaten unterhalten, gewiß nicht ohne Grund, mit Moskau keine diplomatischen Beziehungen. Nicht ohne pikanten Reiz ist endlich noch, daß Litwino, der heute seine Antrittsrede im Völkerbund halten dürfte, aller Wahrscheinlichkeit nach Präsident der nächsten Tagung des Völkerbundsrats werden wird, da hierbei nach dem Vorgehen der Völkerbundstatuten der jetzige Vizepräsident Dr. Beneš, der Außenminister der Tschechoslowakei, und nach dem Alphabet, in dem auf T u folgt, wird der nächste Staat im Rat die UdSSR, die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken, sein. Somit wird aller Voraussicht nach der russische Außenminister von Januar bis Mai 1935, in jener Zeit, in die die Volksabstimmung im Saargebiet fällt, dem Völkerbundsrat präsidieren.

Französische Stimmen gegen die Sowjetpolitik Barthous.

DNB Paris, 17. Sept.

Obwohl Außenminister Barthou Sowjetrußland einen Platz am Genfer Ratstisch verschafft hat, lassen mehrere französische Zeitungen keine Gelegenheit unbenutzt, um ihr Mißfallen an dieser französischen Politik kundzutun. Der „Matin“ kündigt an, daß „in der Völkerbundssitzung im Verlaufe einer Zeremonie dritter Klasse die Verbindung mit den Sowjets angeordnet werde.“ Das Blatt bringt ein längeres Telegramm aus Genf, das besagt, daß man dort alles tue, um in der Aufnahmefestung jeden lauten oder peinigenden Zwischenfall im Voraus zu verhindern. Das „Journal“ legt heftig los. Es erklärt, durch die Aufnahme Sowjetrußlands werde der Völkerbund alle seine Bomben über Bord. Mit Sowjetrußland werde in Genf ein Staat in den Völkerbund gelassen, der seine Entstehung nur einer blutigen Revolution verdanke, der sich nur durch Gewalt behauptet und der in den letzten 15 Jahren nie als eine Befähigung durch das Volk bemittelt habe und das auch gar nicht tun könne. Das russische Regime verweigere der ungeheuren Mehrheit der Bürger jedes politische Recht. Nach einem solchen Vorgehen müsse man sich fragen, wie der Völkerbund noch die Verteidigung der Unterdrückten übernehmen könne.

Englische Kritik.

DNB London, 17. Sept.

Die Londoner Blätter hatten es für sicher, daß Sowjetrußland spätestens am Mittwoch Mitglied des Völkerbundes sein wird. Die rechtskonservative „Morning“

Unglaublicher Terrorakt im Saargebiet.

Was tut die Regierungskommission?

DNB Saarbrücken, 17. September.

Die Blätter melden einen unglaublichen Vorfall, der sich Sonabend um 22,34 Uhr auf dem Wege von der Grube Frankenholz nach Münchweiler spielte. Dort wurde der Bergmann Anton Schulz, Mitglied der Deutschen Front, als er sich auf dem Nachhauseweg befand, durch zwei unbekannte, in schwarze Umhänge gehüllte Männer zum Stehenbleiben aufgefordert, konnte aber zunächst seinen Weg fortsetzen. Doch gleich darauf leuchtete man mit Scheinwerfern hinter ihm her und forderte ihn wieder zum Stehenbleiben und zum Umkehren auf. Auf die Frage von Schulz, ob die Männer Zollbeamte seien, wurde ihm geantwortet: „Kommen Sie nur mit!“ worauf Schulz mit den Männern, die er für Zollbeamte hielt, bis zu einer anderen Wegabzweigung mitging, wo er seinen Weg auf einer anderen Straße fortsetzen wollte. In diesem Augenblick kamen zwei unbekannte Autos. Schulz wurde hinterhinein geschleift, und man versuchte, ihn in einen Wagen zu bringen. Da er wiederum keine Antwort erhielt auf die Frage, wen er vor sich habe, und an eine Verschleppung glaubte, setzte Schulz sich zur Wehr, wurde aber niedergeschlagen, mit Fußtritten und Schlagwerkzeugen erheblich mißhandelt und ins Auto geworfen, mit den Worten: „Jetzt haben wir ihn!“

Schulz aber konnte sich noch einmal befreien, wurde jedoch an der Flucht durch sieben bis acht Männer gehindert, die erneut aufs Unmenschlichste auf ihn einschlugen und ihn jetzt aufforderten, mit zur Landjägerwache zu kommen. Dazu erklärte sich Schulz bereit, lehnte jedoch das Befolgen eines der Autos ab. Man legte ihm darauf eine Handfessel an und brachte ihn nach Frankenholz, wo er dem Landjäger übergeben wurde. Dort erklärten die Männer, die blaue Polizeiuniform trugen, daß sie zu einem Ueberfallkommando aus Saarbrücken gehörten und forderten den Landjäger auf, Schulz solange festzuhalten, bis sie zurück kämen. Am anderen Morgen wurde Schulz wieder freigelassen.

Dieser Vorfall, der stark an Wildwest erinnert, erscheint so unglaublich, daß von den zuständigen Stellen eine umgehende Aufklärung erwartet werden muß. Nach der Aussage von Schulz waren die Täter offenbar Angehörige der saarländischen Polizeiverwaltung. Der Präsident der Regierungskommission hat also hier die Möglichkeit und die Pflicht, durch rasche und einwandfreie Untersuchung dieses Terrorfalles zu beweisen, daß ihm der Schutz der Saarbevölkerung vor Uebergriffen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, höher steht als seine längst bekannten privaten Sympathien.

Die Regierungskommission droht den Saarbeamten.

DNB Saarbrücken, 17. Sept.

Die Regierungskommission veröffentlicht im Amtsblatt eine Bekanntmachung der Volksabstimmungskommission, in der zwar mit Dank anerkannt wird, daß die örtlichen Behörden des Saargebietes bei der Aufstellung der vorläufigen Listen der Stimmberechtigten eine vom technischen Standpunkt

post“ kritisiert in einem Leitartikel mit Bitterkeit die Haltung der Mächte und sagt, es sei bekannt, daß die Sowjetmacht hinter dem Terror in Indien und in der indischen Nordwestprovinz stehe, und daß es in Moskau sogar Säulen gebe, in denen bereits Untertanen ausgebildet würden, zu dem ausgesprochenen Zweck, das britische Reich zu zerstören. Das Blatt fragt, ob Simon irgendwelche Zusicherungen erhalten habe, daß diese Maßnahmen aufhören werden, oder ob der Minister, falls er sie erhalten habe, ihnen Glauben schenke. Wenn dies nicht der Fall sei, dann müsse man, ganz abgesehen von moralischen und religiösen Erwägungen, fragen, aus welchem vernünftigen Grunde er hoffen könne, daß aus Sowjetrußlands Eintritt in den Völkerbund Gutes entstehen könne.

Chile, die Türkei und Spanien im Völkerbundsrat.

× Genf, 17. September.

Die Völkerbundsvollversammlung, die am Montag vormittag nach Entgegennahme eines Berichtes des Präsidenten über die Verhandlungen mit Sowjetrußland beschloß, die Frage der Aufnahme Sowjetrußlands an die 6. (politische) Kommission in der üblichen Art zu überweisen, wählte am Nachmittag Chile, Spanien und die Türkei in den Völkerbundsrat. Von 52 gültigen Stimmen erhielten Spanien und Chile je 51, die Türkei 48 Stimmen. Die Wahl der drei Länder wurde mit Beifall begrüßt. Chinas Antrag auf seine Wiederwahl in den Völkerbundsrat war am Vormittag abgelehnt worden. Von den 52 in der Völkerbundsvollversammlung vertretenen Stimmen hatten sich nur 21 für den chinesischen Antrag ausgesprochen. Dagegen waren für Spaniens Wiederwahlbarkeit 44 Stimmen abgegeben worden.

Schweres Unwetter über dem Erzgebirge.

DNB Dresden, 17. September.

Im östlichen Erzgebirge ging am Montag nachmittag ein Wolkenebruch mit Hagelschlag nieder. Am schwersten wurden die Orte Niederfrauendorf, Reinhardtsgut und Grotte betroffen, wo große Schäden angerichtet sein soll. Von Dresden ist die Technische Nothilfe, von Dippoldisdorfer die Feuerwehr und SW zur Hilfeleistung ausgesandt.

In der Glashütter Gegend flogen die Wasser des Prießnitz-Baches innerhalb von zehn Minuten um drei Meter. Auch alle übrigen Gebirgsbäche führten gewaltige Wassermassen zu Tal. Geröll, Baumstämme und Äste mit sich reißend, Wiesen und Felder, Keller und Grundstücke sind überflutet. Außerordentlich schwer ist auch die Gegend von Luga betroffen worden.

Aktive französische Propaganda im Saargebiet gefordert.

DNB Paris, 17. September.

In Straßburg hat der Kongress der in der sogenannten „Semaine du Combattant“ zusammengeschlossenen Frontkämpfer eine Entschließung angenommen, in der eine energiegelbere Vertretung der französischen Interessen im Saargebiet und eine aktivere Propaganda gefordert wurde. In einer Schlußanfrage forderte der französische Vizepräsident Rivollet die französische Außenpolitik, die, wie er erklärte, unerbüchlich an der Erhaltung des Friedens arbeite und gleichzeitig für Frankreichs Sicherheit Sorge. Ein schwacher Punkt sei jedoch festzustellen, daß die Saarfrage, die gegenwärtig den Weltfrieden bedrohe, der „Semaine du Combattant“ gereiche zu der Ehre, die Aufmerksamkeit der verschiedenen Frontkämpfervereinigungen und des ganzen Landes auf diese Frage gelenkt zu haben.

Damit dürfte auch der letzte Zweifel über Zweck und Charakter der französischen Denkschrift beseitigt sein, die durch den Völkerbund den status quo als geeignete Lösung propagandiert sehen möchte.

Saarverhandlungen in Genf Anfang November.

DNB Paris, 17. September.

Es scheint sich zu bestätigen, daß Außenminister Barthou, der Mitte der Woche in Paris zurückgekehrt wird, Anfang November wieder nach Genf reist, um an den Verhandlungen über die Saarabstimmung zusammenhängenden Fragen teilzunehmen. Angeblich wird als eine der ersten Fragen die Rekrutierung einer internationalen Polizeitruppe erörtert werden. Der Dreierauschluß soll, wie die Blätter melden, der Ansicht zuneigen, daß die von der Regierungskommission des Saargebietes vorgezogenen Länderindividuell die Rekrutierung vorzunehmen hätten.

[illegible]



Gronauer Stadt-Kundschau

Gronau, den 18. September 1934.

Aus dem Turnverein Gronau

In der letzten Versammlung am Sonnabend nahmen die Mitglieder Kenntnis von der Erneuerung des Vereinsführertingens, die sich durch mannigfache Umstände notwendig gemacht hatte. Es wurden folgende Ämter neu besetzt: Oberturnwart: Werner Müller; 1. Mannerturnwart: R. Schulz; 2. Mannerturnwart: Werner Wieden; (bisher Führer des 1. Lott); Vereinspräsident: R. Korfür; Kassier: Herr. Korfür; übrige Ämter wie bisher. Für die in der Woche vom 7.—13. Oktober auf Veranlassung des Frauenausschusses des Reichsbundes für Leibesübungen abzuhaltende Reichswerkwoche für Frauenturnen wurden die Richtlinien bekannt gegeben, die in Gemeinschaft mit den maßgebenden Stellen durchgearbeitet und danach der großen Öffentlichkeit bekannt gemacht werden sollen. — Die neu beschaffte Heustapelle hat sich bestens eingeführt und wird unter Leitung des Musikmeisters Schule zuverlässig ein brauchbares Instrument für die Aufnahmefähigkeit des Vereins sowohl wie der einzelnen Abteilungen werden.

Δ 25 Jahre im Dienste der Stadt. Der Arbeiter Heinrich Wilmanowski kann auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit im Dienste der Stadt Gronau zurückblicken. Er ist der dienstälteste Stadtarbeiter. Zu seinem Arbeitsjubiläum unsern Glückwunsch!

Turn-Lehrstunden in der Gronauer Turnhalle

Neuzeitliche Körperübungen

Man schwärmt heute viel von Sport und Leibesübungen, erkennt deren Nützlichkeit auch an, aber wenn es gilt, einmal tieferes Interesse zu zeigen, dann versagt man. An dieser Stelle war auf die Wirksamkeit des vom Gau 9 der Deutschen Turnerschaft angestellten Diplom-Turn- und Sportlehrers Hübner, der am Donnerstag voriger Woche die Turnstunden des Turnvereins Gronau in der städtischen Turnhalle leitete, aufmerksam gemacht worden, um interessierte Kreise heranzuziehen. Aber der Erfolg war mäßig. Nur einzelne sportlich interessierte Lehrlinge waren neben anderen Zuschauern erschienen, um den anregenden und vorbildlichen Vorführungen zu folgen. Turnlehrer Hübner zeigte, wie man heute die Turnstunden für Kinder, Frauen und Männer gestaltet, um den Körper gründlich durchzuarbeiten und für größere Leistungen vorzubereiten, was man auf gut deutsch „trainieren“ heißt. Er verstand es ausgezeichnet, die Turnstunden für Kinder, Frauen und Männer gleich anziehend und kurzweilig zu gestalten, so daß den Teilnehmern die Anstrengung dabei erst am dem nachfolgenden Muskelatmer zum Bewußtsein kam. Angenehm auffällig war die unterschiedliche Behandlung der verschiedenen Gruppen und die Bemessung von deren Leistungsfähigkeit, wobei die schwerfälligeren kräftigenden Arbeiten an der männlichen Jugend gegenüber der tänzerisch wirkenden, rhythmischen Gymnastik der Frauen augenfällig in Erscheinung trat. Ganz besonders lebendig gestaltete sich die Einübung des Salto auf ebener Erde, der nach einer Vorübung von 20 Minuten von sämtlichen Übungssteinstärken über eine hochgehaltene Matte fast einwandfrei zustande gebracht wurde. Die Teilnehmer haben gewiß etwas gelernt, und manches wird ihnen hängen geblieben sein, aber ein solcher Abend ist zu wenig, um all das aufzunehmen oder wenigstens den besten Teil von dem, was ein Diplom-Turn- und Sportlehrer in dreijähriger Ausbildung in sich aufgenommen hat. Wenn etwas Nachhaltiges geschaffen werden sollte, dann müßte dafür gesorgt werden, daß jede Gemeinde wenigstens einen solchen durchgebildeten Turn- und Sportlehrer anstellt, der, dessen Gehalt vom Staat oder von der Stadt zu garantieren wäre, und der dann allen Kreisen, die turnerisch und sportlich sich betätigen, zur Verfügung stehen müßte. Das wäre auch Arbeitsbeschaffung und Dienst am Volke zugleich. Soffentlich erreichen wir diesen idealen Zustand noch einmal, der gar nicht einmal so unwahrscheinlich ist, wenn man die fortlaufende Ausbildung sportlich und turnerisch begabter Volksgenossen an der Hochschule für Leibesübungen in Betracht zieht!

Ein Sportfest der SV

Manmäßig und wohlgelungen wickelte sich das Sportfest der Gronauer SV am letzten Sonntag ab. Das günstige Wetter trug wesentlich zum schönen Verlauf bei. Den Gedächtnislauf am Morgen konnte der Sturm 2/188 gewinnen. Dann folgten Sturm 1/188 und Sturm 3/188. Der Nachmittag war den sportlichen Wettkämpfen im Hindenburgpark vorbehalten, wobei die SV-Sportler unter Vorantritt des Musikzuges marschierten. Auch hier

zeigte es sich, daß der Sturm 2/188 das beste Leistungsvermögen besitzt. Da er in allen Konkurrenzen die meisten Punkte auf sich vereinen konnte, wurde er Gesamtsieger. — Am Abend fand im Schützenhofaal eine Feier statt, die vom Geiste der Kameradschaft und Gemeinschaft befeuert war. Bei den Begrüßungsworten des Führers des Sturmbanns 1/188 dankte dieser u. a. der Gronauer Bevölkerung für das diesem SV-Sportfest bewiesene Interesse, während Sturmbannführer Scheunemann die Sieger beglückwünschte. — Im weiteren Verlauf des Abends sorgten der Musikzug Rehberg, die Sturmbannkapelle und auch die sogenannte „Schützenkapelle“ für die rechte unterhaltende und frohe Stimmung.

Aus der Generalversammlung des Kriegervereins Gronau

Der Kriegerverein Gronau hielt am Sonntag bei Vitzendorf eine gut besuchte Generalversammlung ab. Nachdem der Vereinsführer Hesse die erschienenen Kameraden begrüßt hat, gedachte er in ehrenreichen Worten des verstorbenen Schirmherrn des Kriegervereins, unseres allerbereiten Generalfeldmarschalls von Hindenburg, der auch der seit der letzten Versammlung zur großen Armee abgerufenen 9 Vereinskameraden.

Obwohl die Kassenverhältnisse alles andere wie glänzend sind, so darf der Kriegerverein heute nicht absteigen, sondern muß mal wieder an die Öffentlichkeit treten. Die Ortsgruppe der hiesigen Kriegervereinsvereinigungen war an den Vereinsführer herangetreten, um zusammen mit dem Kriegerverein ein Bismarck ins Werk zu setzen. Auf Vorschlag des Vereinsführers beschloß die Versammlung dementsprechend und so soll am kommenden Sonntag schon das Bismarck stattfinden. Der Platz ist derselbe wie das letzte Mal im August 1930 an der Dampferstraße auf der Höhe von den Dam und Bröckers. Der Ausmarsch findet um 2.30 Uhr vom Schützenhofaal aus statt. Für Unterhaltung im Wandergelände, für Bismarckfeuer und Feuerwerk wird gesorgt. Kamerad Vitzendorf hat die Küche und Kantine übernommen und hält für alle Teilnehmer Speisekarten für 30 Pfg. bereit.

Am Sonntagabendmorgen von 2.30 Uhr bis 5 Uhr und am Sonntagvormittag von 9 bis 11 Uhr findet bei Kemper das diesjährige Preischießen statt. Außer dem Mathieu van Delden-Gedächtnispreis (1 wertvolle Jahresuhr) heißen den besten Schützen schöne Preise zur Verfügung, die ausnahmslos gestiftet sind, wobei die Rasse hierfür nicht in Anspruch genommen werden braucht. Alles Nähere wird am Mittwoch und Sonntagabend bekanntgegeben.

Der Vereinsführer berichtete alsdann über die Sterbefälle des Vereins. Obwohl es der alten Sterbefälle möglich gewesen ist, in den früheren Jahren einen schönen Fonds anzukummeln, hatte der Vorstand doch große Bedenken bezüglich der weiteren Entwicklung. Nachdem von den verschiedenen Versicherungen Angebote eingegangen waren, hat der Verein mit der Provinziallebensversicherungsanstalt von Westfalen einen Vertrag abgeschlossen, wonach jetzt jedes versicherte Kriegervereinsmitglied einen Rechtsanspruch auf RM. 100.— Sterbegeld hat. Die Auszahlung erfolgt wie bisher durch Vorlage einer Sterbeurkunde bei dem 2. Kassierer Herrn. ten Dam. Das von der Sterbefälle angefallene Vermögen ist der Versicherungsanstalt überwiesen. Es sind hieraus die älteren Kameraden versichert. Für die der Sterbefälle angehörenden Witwen verstorbenen Kameraden ist das Sterbegeld fähiggestellt.

Unter „Verschiedenes“ wurde bekanntgegeben, daß der Betrag, den die Kriegervereine jetzt nach oben abzuführen haben, pro Monat und Mitglied 50 Pfg. beträgt. Da eine derartige Summe für alle Vereine untragbar war, so werden diese Beträge ab 1. Oktober auf 30 Pfg. pro Monat gesenkt. Wie der Kassierer berichtet, werden die in Berlin hieraus zusammen kommenden Summen für nationale Zwecke verwendet. Es wird beschloffen ab 1. Oktober einen monatlichen Vereinsbeitrag von 40 Pfg. zu erheben und denselben monatlich durch noch zu bestimmende Kameraden einzuziehen. Die Beträge für die Sterbefälle (vierteljährlich RM. 125) werden weiterhin vom Vereinsfonds getrennt abgeholt.

In der Versammlung zirkulierte noch eine Einzelnachricht für die SV-Reserve II, in der sich noch verschiedene Kameraden einzeichneten. Weitere Anmeldungen hierfür nimmt noch Kassierer Chr. Schwemmann entgegen. Mit einem Sieg-Heil auf unsern Führer Adolf Hitler schloß der Vereinsführer die Versammlung.

(Professor Kempe, der bekannte und beliebte Vortragsmeister, eröffnet heute abend in der Tonhalle die Reihe der Darbietungen des Reichsbundes Volks- und Heimat mit einem großen

Filmvortrag über die Wunderwelt der Natur. Wir weisen auf diesen hochinteressanten Vortrag ganz besonders hin.

An unsere Bauern und Gartenbesitzer

richtet die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Gronau, eine Bitte. Alle Volksgenossen in unserer Stadt, die über ein Stückchen Land und Acker verfügen, mögen von ihrem Ueberfluß an Feld- und Gartenerzeugnissen der NS-Volkswohlfahrt etwas zur Verfügung stellen. Bereits seit einigen Tagen sind Frauen von der NS-Frauenenschaft damit beschäftigt, die schon zur Verfügung gestellten Gaben einzuladen, damit unsere bedürftigen Volksgenossen in diesem Winter reichlich bedacht werden können. Anmeldungen sind sofort erbeten am Büro der NSV, Enscheder Straße (Zuhpark). Die zur Verfügung gestellten Gaben werden abgeholt.

Wstättte

Monatliche Pflichtversammlung des Stützpunktes Wstättte

Am Donnerstag, dem 13. September fand im Parteistadthaus die monatliche Pflichtversammlung des Stützpunktes Wstättte statt. Nach Bekanntgabe der neuen Bestimmungen gab der Stützpunktleiter einen kurzen Ueberblick über den Reichsparteitag in Nürnberg. Dann wurden die neuen Pk. verteilt und dabei ermahnt, die Treue zum Führer in allen Gefahren aufrecht zu erhalten, denn Ehre, Treue und Gehorsam sind die höchsten Tugenden eines wahren Nationalsozialisten. Zum Schluß wurde noch bekanntgegeben, daß am 4. Oktober 34 die nächste monatliche Pflichtversammlung stattfindet. Die Versammlung wurde mit der ersten Strophe des Horst-Wessel-Liedes geschlossen.

Stadtlohn

Δ Kartoffelferien. In den Bauerschulden der Amtes Stadthaus-Land begannen am Montag die sogenannten Kartoffelferien. Dieselben dauern bis zum Freitag, dem 28. September, der wieder als erster Schultag gilt.

Spiel und Sport.

Glänzende Leistungen der Gronauer

Aber auch Greven war nicht schlecht

G. C. Gronau 09 — Sp. B. Greven 09 2:0 (1:0).

In Gronau wurde den Zuschauern seit langer Zeit mal wieder ein Spiel geboten, das sich sehen lassen konnte. Reiflos dürften alle den Delbendenortplatz verlassen haben mit dem Gedanken, daß hier 90 Minuten lang Fußball in kämpferischer und sportlich ritterlicher Weise gezeigt worden ist. Das Hauptverdienst an dem Verlauf hat nicht zuletzt die wirklich hervorragende Leistung von Koller-Samm, der die Fühler stets in der Hand hatte. Aber auch die Spieler verhielten sich diszipliniert, so wie man es immer sehen möchte.

Obwohl die Platzbesitzer für Renter 2 und noch immer für den verletzten Hauptprofil Ersatz einstellen mußten, lieferte die Mannschaft insgesamt ein äußerst gutes Spiel, so wie man es immer wünschen möchte. Vom Torwart bis zum Rechtsaußen hat jeder seine Pflicht und es wäre eine Zurückhaltung des anderen, wollte man einige als besonders gute Spieler herausgreifen. Gewiß gab es auch noch Fehler zu verzeihen, aber diese waren doch nur in dem Maße, daß der Kampfesgeist und Siegeswille über manches hinweghalf. Spielt die Gronauer Elf in dem Geiste weiter, wird sie noch manchen Sieg an ihre Fächer heften können.

Die Greven ernteten ebenfalls nach der angenehmen Seite. Sie war sogar ausgeglichener befeuert als ihr Gegner. Nur im Ausnutzen der sich bietenden Chancen waren ihnen die Gronauer über. Das Gegenstück wäre unbedingt verdient gewesen, aber der Gronauer Torwart ließ dies nicht zu.

Das Spiel beginnt mit schnellen energiegelassen Vorstößen der Gronauer. Grevens Tor kommt öfters in der Nähe. Nach etwa 15 Minuten Spieldauer treffen die Gast-

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder
Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Die NS-Frauenenschaft, Ortsgruppe Gronau, lädt jeden Nachmittag von 3 Uhr ab in der Volkshalle, Roonstraße, für die NSV ein. Ich fordere die Mitglieder auf, sich rege daran zu beteiligen. Die nächste Mitgliederpflichtversammlung findet statt am Donnerstag, den 20. September, abends 8 Uhr in der Aula des Realgymnasiums.
Frau G. Fülle, Ortsgruppenleiterin.

Luftschutz

Reichsluftschutzbund Gronau.

Dienstag, den 18. 9. 34 Schulungsabend für Revier 2 (Revierführer Tannert) im Hotel Brinkmann. Redner: Braun.

Mittwoch, den 19. 9. 34 Schulungsabend für Revier 1 (Revierführer ter Balk) im Realgymnasium. Redner: Hagenow.

Donnerstag, den 20. 9. 34 Schulungsabend für Revier 5 (Revierführer Buß) in der Schillerstraße. Redner: Delftör.

Schulungsabend für kath. Krankenhaus. Redner: Dr. Weßeling.

Dienstag, den 18. 9. Mittwoch, den 19. 9. und Donnerstag, den 20. 9. Entrümpelungsaktion in Verbindung mit der NSV und der Polizei. Treffpunkt der Blockwarte der NSV, der Amtswalter der NSV und der Polizeibeamten um 18 Uhr an der Polizeiwache.

Freitag, den 21. 9. 34 Schulungsabend für Revier 3 (Revierführer Hagenow) im Rathaus. Redner: Hagenow. Schulungsabend für Revier 4 (Revierführer Neumann) in der Viktorialstraße. Redner: Braun.

Samstag, den 22. 9. 34 Übungsabend mit Brandübungen im Rahmen der Feuerübungswoche auf dem Sportplatz am Hindenburgplatz. Die Bevölkerung wird dazu geladen. Übungsleiter: Braun.

Beginn aller Veranstaltungen immer 20 Uhr.

geber zum ersten Mal ins Schwarze. Wieder einmal hat sich Wolters auf dem linken Flügel gut durchgeschlagen. Dessen haarfänger Platte kommt zu Jafostelst 1, gegen dessen Bombenschuß der Greven Hütler machtlos ist. 1:0. Bei diesem Ergebnis bleibt es bis zum Wechsel. Die Führung der Gronauer in dieser Höhe ist verdient. Nach Wiederanstoß sieht man einen Platzwechsel bei den Gronauern zwischen dem rechten und Mittelfeld. Es klappt besser. Grevens Hinterrückpass hat alle Hände voll, um sich der tragischen Angriffe der Gronauer zu entziehen. In der 4. Minute heißt es 2:0 für Gronau, wieder durch den Rechtsaußen, der eine Vorlage des Innenstürmers, nachdem Greven 2 geschickt täuschte, annahm und zum 2:0 einliefte. Grevens Sturm kommt verhältnismäßig sehr gut und gefährlich durch. Aber die hervorragende Verteidigung einigt. Torwart der Gronauer läßt keinen Erfolg zu. Die Gronauer drücken dann auf Tempo. Es wird von beiden Seiten wirklich hervorragend gespielt. Das Spiel geht hin und her. Greven gibt sich noch nicht geschlagen. Erst die letzten 10 Minuten beherrschen die Gronauer vollkommen die Lage. Die Gronauer haben verdient gewonnen über einen starken Gegner.

Gronau 09 1a — Sp. B. Greven 1a 2:2.

Die durch einige Senioren verstärkte Jugendelf der Greven konnte gegen die stark verjüngte Gronauer Mannschaft nur zu einem Unentschieden kommen, ein Ergebnis, das zudem noch recht schmeichhaft für sie ist.

Sandball:

Die zwei angelegten Handballspiele der beiden Seniorenmannschaften von Gronau 09 gegen Rheine 09 mußten wegen anderweitiger Anwesenheit (SV-Sportfest) des größten Teils der Gronauer Mannschaften verschoben werden.

Weitere Sportnachrichten auf einer anderen Seite.

Werb für Deine Zeitung

Bekanntmachung

Der Landwirt Anton Willing zu Linnten hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Ammeloe belegenen unbebauten Grundstücke Flur 8, Parzelle 916/(1a)476 der Katastergemeinde Ammeloe beantragt.

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 10. August 1904 bringe ich diesen Antrag mit dem Bemerkung zur öffentlichen Kenntnis, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungen, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 21 Tagen bei dem Kreisaußschuß in Ahaus Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich auf Tatsachen begründet läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Land- und Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Breden, den 14. Sept. 1934.
Der Gemeindevorsteher: gez. Gieshoff-Benning

Das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden!

Jeder Leser sollte sich im Bedarfsfälle auch den Anzeigenteil nutzbar machen. Ganz gleich, um was es sich dabei handelt. Die Anzeige verschafft Ihnen viele Angebote wirklicher Interessenten

Nebenverdienst.

Suche für Gronau u. Umgeg. einen Vertreter zum Vert. v. Brennholz, auf Oefenlänge geschnitten. Ang. unter Nr. 892 an die Gron. Volkstz., Bahnhofstr. 2

Belohnung!

RM. 3.— bis 4.— zahle ich demjenigen, der mir in Gronau oder Ume. baldmöglichst eine 2-Zimmer-Wohnung zu günstigem Preis beibringt.

Ang. unter „Bar 185“ an die Gron. Volkstz., Gronau.

Sehr gut erh. eichene

Eckzimmermöbel
auf, ob. geteilt u. Wohnzimmers-
einrichtung bill. zu verkaufen.
Zu besich. zwischen 5 und 8 Uhr.
Gronau, Enscheder Str. 38

Alleinst. Dame sucht f. sof. i. Gronau
2 Zimmer und Küche
(unmöbliert)

zu mieten.
Off. unt. ST 200 an d. Gesf.
Gronau, Bahnhofstr. 2

Unsere Leser

geben ihre Familienanzeigen (Geburten, Verlobungen, Vermählungen, Todesanzeigen) in der

Kreiszeitung
(Gronauer Volkszeitung)
(Eper Volksblatt)
auf.

Für sofort

2 tüchtige Sichlergesellen

nach Holland
gesucht. Dieselben müssen fu-
nieren und polieren können.

J. B. Harting, Enschede
Jafostelstra. bei het Pathmos

1 Brotwagen

sehr gut erhalten und
1 Schmiedeventilator
mit Anlaßer
gegen bar zu verkaufen,
Ernst Stramer-Gronau
Schulstr. 6

Schenkt Bücher!

Auch dünnes
Haar läßt sich
dauerwellen!

Belüsten Sie sich,
ich möchte Ihr Haar
genau prüfen. Wenn
ich Ihnen dann das
Dauerwellen empfehle,
so dürfen Sie
überzeugt sein, eine
einwandfreie Arbeit
zu bekommen.
Unterhalten
kosten nichts.

Salon
Jungeblut
Ahaus
Markt 8

Insertiert
in der
Kreiszeitung!

Fahre am Sonntag, 23. Sept. mit meinem Omnibus bei genügender Beteiligung zum

Wallfahrtsort NEVIGES

Fahrtreis RM. 4.—. — Meldungen erbittet bis Freitag abend

B. Kamphues-Ahaus
Telefon 360

Bekanntmachung

Die Dinkel und Hauptentwässerungsgräben im Genossenschaftsgebiet zur Landesverbesserung des Dinkelbaus von Epe bis Gronau sollen gereinigt und die Arbeiten öffentlichlich verbunden werden.

Angebotsformulare sind unentgeltlich auf dem Bauamt in Epe zu haben wo auch weitere Auskunft erteilt wird.

Verdingungsstermin Freitag, den 21. ds. Mts. vormittags 10.30 Uhr auf dem Amte in Epe.

Der Genossenschaftsvorsteher
Eilers

Antragsformulare für die Verleihung des Ehrenkreuzes

nach amtlicher Vorschrift.

Vordruck A für Frontkämpfer u. Kriegsteilnehmer
Vordruck B für Witwen und Eltern

Stück 5 Pfg.

Vorrätig bei Gebr. Lenzing, Gronau i. W.
Buchhandlung, Bahnhofstr. 2



Der Mutter und
der Kinder Freude
ist die entzückend schöne,
praktische und bequeme

Kühler-Kleidung
Ernsting
Gronau

Das deutsche Bauerntum am gesichertsten in Europa.

Rede des Bauernführers in Bad Kreuznach.

DNB Bad Kreuznach, 17. Sept.

Im Rahmen der rheinischen Grenzlandschau für Bauernkultur und Bauernrecht, die am Samstag in Bad Kreuznach eröffnet wurde, hielt der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré am Sonntag bei einer Kundgebung vor etwa 5000 rheinischen, bayerischen, hessischen und saarländischen Bauern eine Rede, in der er auf zwei Grundprobleme der nationalsozialistischen Agrarpolitik, die Marktregulierung und das Reichserbhofgesetz, einging.

Früher habe sich zwischen den schaffenden Bauern und die arbeitenden Volksgenossen in der Stadt die von vorkriegs Elementen beherrschte Börse eingeschoben. Diese regierte den Markt nach schädlichen Gewinnmöglichkeiten und der Bauer wurde um den Lohn seiner Arbeit betrogen. Diese Tätigkeit der Börse mußte in erster Linie aufgehoben werden. Er, Darré, habe dafür gesorgt, daß das Produkt des Bauern zum Verbraucher in die Stadt gelangen könne, ohne daß die Börse in der Lage sei, diesen Zwischenhandel zu regieren.

Wohl ist es klar, fuhr Darré fort, daß, wenn man so etwas grundsätzlich Neues macht, es genau so ist, als wenn man auf einem Hof etwas grundlegend Neues einführt. Es dauert immer erst eine Weile, bis sich alle an das Neue gewöhnt haben. Aber ich glaube, daß der Bauer, der nichts als Bauer sein will, d. h. Diener seiner Scholle, seiner Familie und seines Volkes, heute froh ist, daß er nicht erst am Rande der Börse herumverloren muß, sondern sich darauf verlassen kann, daß ihm ein volkswirtschaftlich gerechter Preis gezahlt wird. So ist unmittelbar als Auswirkung der Marktordnung überall in Deutschland ein Aufblühen der Beziehungen des deutschen Bauerntums zu beobachten, sich wieder sein Leben wahrhaft bäuerlich zu gestalten. Es ist der einfachste Beweis für die Richtigkeit unserer nationalsozialistischen Agrarpolitik, daß das deutsche Bauerntum wirtschaftlich so gesichert worden ist, wie kein Bauerntum Europas. Wir haben das erreicht, und das ist dabei das Entscheidende, ohne nennenswerte Belastung der Verbraucher. Wir haben das nur damit geschafft, daß wir den Zwischenhandel auf das ihm zukommende Maß beschränkt haben. Wir haben aber durch diese Marktordnung auch erreicht, daß wir nicht mehr wie früher mit den Bauern des übrigen Europas einen hemmungslosen Zollkrieg zu führen brauchen.

Es ist oft genug gesagt worden, wir hätten mit dem Reichserbhofgesetz Zwangsverhältnisse geschaffen. Bevor wir die Regierung übernahmen, hatte ein artifizielles Recht unser Bauerntum regiert. Der Bauer hatte keine Möglichkeit, bei diesem artifiziellem Recht seine Stimme und Meinung zur Geltung zu bringen. Wir aber haben erstmalig die alte Sehnsucht des Bauern verwirklicht, daß der Bauer selbst wieder in den Gerichten mitredet, die über sein Schicksal bestimmen. Bauerntum ist nur zu retten, wenn man diese Rettung im ganzen Volke aus einer Weltanschauung vornimmt und dabei weiß, daß in der Landbevölkerung das Volk die sicherste Stütze hat. Die neue Agrarpolitik ist ohne die nationalsozialistische Weltanschauung undenkbar. Das Bauerntum konnte nur gerettet werden durch den Nationalsozialismus Adolf Hitlers.

Darré schloß mit der Aufforderung, dem Führer Adolf Hitler unerschütterlich die Treue zu halten.

Die Grenzlandschau für Bauernkultur und Bauernrecht ist eine große Ausstellung, die auf dem Gelände der Kreuznachener Rennbahn errichtet worden ist. Auf 200 000 Quadratmeter Fläche sind 1800 Aussteller untergebracht. In umfassender Weise werden alle Probleme des deutschen Bauern behandelt. Den Mittelpunkt der Ausstellung bildet die große Halle der Landesbauernschaft Rheinland, die ganz im Dienst der Darstellung von Brauchtum und Kultur steht. Daneben ist ein vollständig eingerichteter Bauern- und Erbhof errichtet inmitten einer 60-Morgen-Siedlung.

Großer Erfolg deutscher Militärmusiker in Turin.

DNB Turin, 17. September.

Die große internationale Veranstaltung für Militärmusik in Turin hat am Freitagabend ihren Anfang genommen. Insgesamt nehmen fünf ausländische Militärmusikkapellen teil, und zwar Deutschland mit der Kapelle des Wachregiments Berlin, Belgien mit der des 1. Wachregiments Brüssel, Frankreich mit dem Musikcorps der Republikanischen Garde Paris, England ist durch die Kapelle der „The Argyll and Sutherland Highlanders“ Edinburgh vertreten, die Schweiz durch das Musikcorps der Landwehr Freiburg i. d. Schweiz. Außerdem nimmt die Kapelle der königlichen Carabinieri Rom teil.

Die Militärmusikanten haben sich am Freitag nachmittag gemeinsam in geschlossener Marschkolonne zum Grabmal des unbekannten Soldaten begeben und dort einzelne Kränze niedergelegt. Im Anschluß daran

fanden Empfänge durch die Behörden statt. Am Freitagabend wurde im überfüllten Theater Vittoria Emanuele in Anwesenheit zahlreicher Vertreter des königlichen Hauses, der Militärverwaltung und der höchsten Parteibehörden das erste Konzert gegeben, in dessen Verlauf jede der Kapellen einzeln ihre

Vorführungen zu Gehör brachte und im Anschluß daran die Nationalhymne des Landes spielte. Die deutsche Kapelle erzielte unter Leitung von Fritz Ahlers mit Wagner „Einzug der Götter in Valhalla“ und Beethoven „Euryanthe“ einen außerordentlichen Erfolg.

Der Heimkehrer von Ferichow.

1934 aus dem Krieg zurückgekommen.

Berlin, 17. September.

Mehr als 20 Jahre, nachdem er ins Feld gerückt war, kehrte er nun heim: der totgeglaubte, für tot erklärte Otto Ernst aus Ferichow in der Altmark, dessen Name seit vielen Jahren schon mitten unter vielen anderen in das Heldendenkmal seiner Heimatstadt eingegraben ist. Sein erster Weg führte ihn nicht zu seiner Frau, die seit langem wieder verheiratet ist, ohne daß er das indessen gewußt hätte, sondern in die Herberge, wo er Erkundigungen einzog. Er erfuhr alles Wissenswerte, und da niemand ihn erkannte, gab er sich selbst zu erkennen. Die Nachricht von der Heimkehr des Verschollenen hatte sich rasch wie ein Lauffeuer durch das Städtchen verbreitet. Aber noch bevor sich die Behörden daselbst des Falles hätten richtig annehmen können, war Otto Ernst weitergezogen, keineswegs ins Ungewisse, sondern zu Verwandten nach Tangermünde, wo er sich auch jetzt noch befindet. Seine erste Frau hat er nicht wiedergesehen. Er wollte ihr gegenwärtiges Eheglück nicht stören. Die Sehnsucht nach ihr scheint bei ihm auch nicht gerade groß gewesen zu sein.

Wo war Otto Ernst die ganze lange Zeit? Als man erfolglos nach ihm forschte, behaupteten einige seiner ehemaligen Kameraden, er sei von seinem Truppenteil

bei dessen Auflösung regelrecht entlassen worden. Andere wiederum wollten wissen, er sei noch kurz vor dem Waffenstillstand im Westen gefallen. Er selbst gibt eine andere Darstellung: Er habe bei Kriegsende mit einem schweren Brustschuß in einem deutschen Lazarett in Lothringen gelegen, dessen Schwerverwundete bei dem überstürzten deutschen Rückzug zurückgelassen wurden. So kam Otto Ernst in ein französisches Lazarett, wo nach seiner Aussage seine Wunde infolge bössartiger Entzündung lange Jahre nicht heilen wollte. Erst 1931 sei er entlassen worden; er sei dann aber nicht nach Deutschland zurückgekehrt, habe vielmehr in Frankreich Arbeit gesucht und gefunden. Dann warf ihn, wenn man ihm glauben darf, eine schwere Lungenerkrankung abermals aufs Krankenbett. Genesen, blieb er in Frankreich, ernährte sich durch Arbeit wechselnder Art, bis ihn vor kurzem die Franzosen vor die Alternative stellten, entweder sich naturalisieren zu lassen oder aber außer Landes zu gehen. Da erst habe er beschlossen, die Heimat aufzusuchen.

So weit die Erzählung Otto Ernsts, die manche Frage unbeantwortet läßt. Gab es in der ganzen Zeit keine Gelegenheit zu schreiben, nicht aus dem Lazarett? Nicht von der Arbeitsstelle? Und wenn es sie, wie anzunehmen ist, gegeben hat, warum schrieb er dann nicht? Der verspätete Heimkehrer, der inzwischen in Tangermünde Arbeit gefunden hat, scheint ein etwas sonderlicher Mann zu sein.

Der Westfalentag auf der Hohensyburg.



Der diesjährige Westfalentag wurde am Sonntag mit einer Kundgebung und einem westfälischen Volksfest beschlossen. Unsere Bilder zeigen (links) Reichsleiter Rosenberg bei seiner Rede, (rechts) Landeshauptmann Kolbow bei der Begrüßungsansprache und (in der Mitte) Volkstänze des Westfälischen Volkstanzfestes.

Zwischenfall nach dem Theater

ROMAN VON HANS SCHWEIKART (OLE STEFANI)

Copyright 1934 by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

(Nachdruck verboten.)

28. Ich will mich nicht besser machen, als ich bin. Nicht einmal in dem Augenblick, wo ich Banner stellte, war ich mir über den Zusammenhang klar gewesen. Ich wußte damals nur, daß er der Erpresser war.

Denn das Kuvert, das Klaus seinerzeit aus dem Papiertorb des Anwalts geklaut hatte, als er seine geliebten Zeitungsausschnitte vor seinem Ansel verbergen wollte, war aus demselben gewöhnlichen und unauffälligen Material gewesen wie der Erpresserbrief. Und auf der Vorderseite hatte mit roter Tinte und in Druckbuchstaben der Anfang einer Adresse gestanden:

Herrn Ditzel.

Aber auf der Rückseite befand sich der Abdruck eines Gummistempels, der zeigte den Firmennamen der Bannerischen Kanzlei.

Klaus hatte das erst bemerkt, als er am folgenden Morgen in seinem kleinen Büro die Ausschnitte heraussuchte und betrachtete. Aber er hatte durchaus keinen Grund gehabt, sich irgendwelche Gedanken darüber zu machen. Auch später noch lange nicht. Denn durch einen Zufall hatte er selbst den Erpresserbrief nie zu Gesicht bekommen — ich hatte ihn beschlagnahmt und der Junge sah ihn erst, als ich ihn Waltersman vorlegte. Und erst in der Kuchenschmuckkammer, während meines Spaziergangs mit Regan durch den Garten, war ihm die Ähnlichkeit der Briefumschläge aufgefallen. Das war das, worauf er mich am Morgen mit aller Verlegenheit und Zurückhaltung aufmerksam gemacht hatte.

Ich gefasste, ich wußte zunächst mit dieser Entdeckung nichts anzufangen. Den Bruchteil einer Sekunde lang dachte ich sogar daran, den Anwalt selbst zu fragen — ich zweifelte nicht daran, daß sich die Sache auf die harmloseste Art auflösen würde.

Aber je länger ich nachdachte, desto ruhiger wurde ich. Und dann schloß es mir durch den Kopf: wenn es nicht die drei belanglosen Ausschnitte gewesen wären, die den Direktor so interessiert hatten, daß er sie zu sich stieg, — sondern der Umschlag, in dem sie sich befanden hatten?

Der Umschlag, den wir nie zu Gesicht bekommen hatten — weil er durch jemanden vernichtet worden war, der ein Interesse daran hatte?

Man muß sich vergegenwärtigen: der Direktor ist noch in hochgradiger Erregung über das anonyme Schreiben; er geht durch das Vorzimmer, dabei fällt sein Blick von ungefähr auf einen Umschlag, der auf der Erde liegt — von ähnlichem Aussehen wie der des Erpresserbriefes. Er hebt ihn auf, seine Ueberraschung wächst: er sieht die abgebrochenen Schriftzüge der Adresse in der gleichen Ausführung wie auf jenem anderen Umschlag, den er eben in seine Schreibtischlade eingeschoben hat.

Und als er das Kuvert umwendet, findet er den aufgetragenen Namen seines eigenen Anwalts.

Was lag näher, als daß er alles stehen und liegen ließ und sich sofort auf den Weg machte, um Banner zur Rede zu stellen?

Das Spiel, das ich mit Banner trieb, war gewagt, denn ich hatte keinen unbedingt schließlichen Beweis in der Hand. Aber alle seine Schritte erdienten mit von einem Augenblick zum anderen in einem neuen, grellen Licht. In mir war die große Verwandlung eingetreten, von der ich andeutungsweise an einer früheren Stelle dieser Aufzeichnungen sprach — die radikale Veränderung der Vorgehen: jede feine angeblich hilfreichen Maßnahmen konnte der Trick eines in die Enge getriebenen, schuldbehafteten Verbrechens gewesen sein, der alles daranlegte, uns zu verwirren und auf falsche Fährten zu gehen.

Ich entkam mir, daß Banner es war, der den Verdacht auf Fritz Jürgenlen gelenkt hatte — und mir wurde unheimlich zumute, als mir einfiel, wie er in Camillas Zimmer allein zurückgeblieben war.

Was hatte er da gemacht?

Von diesem neuen Gesichtspunkt aus gesehen, hatte Camilla nämlich weder mit der Erpressung noch mit dem Mord etwas zu tun gehabt. — Was hatte es also mit dem verräterischen Kuvert hinter der Tapete für eine Bewandnis? Waren die Initialen „W. S.“ nicht durchaus sinnlos geworden? — Ein Ding, das überhaupt nicht in die Geschichte paßte? Wie ein Requisit aus einem anderen Stück?

Und während meines Gesprächs mit Siedel in der Portierloge mußte ich im Lauf weniger Minuten folgern: Banner hatte bei irgendeiner Gelegenheit das Versteck des Gelbes entdeckt. Und als ich mit dem alten Waltersman das Zimmer verlassen hatte, schummelte er rasch den Umschlag in das Tapetenversteck, den er durch die Aufschrift „W. S.“ entsprechend präpariert hatte.

So wollte er wieder Verdacht auf Camilla lenken, die durch ihre Beziehung zu Kornitz und durch die Vorgeschichte ihres abenteuerlichen Lebens hinreichend belastet schien — und damit wollte er uns auf neue Wege machen und uns von der wahren Lösung, der wir uns schon gefährlich genähert hatten, wieder entfernen.

Und weih der Himmel, was er sonst noch in jenem Zimmer getan hat! — Er hat später hartnäckig gezeugnet, die konzentrierte Alkohollösung in Camillas Fläschge gegossen zu haben — und der Staatsanwalt mußte diesen Teil der Unlage fallen lassen, da er durch nichts bewiesen werden konnte.

Ich hatte meinen Klienten beauftragt, so schnell wie möglich im nächsten Papierladen einen Briefumschlag ähnlicher Art aufzutreiben. Das war nicht schwer: die Sorte wurde fast überall geführt. Siedel tat dann verabredungsgemäß die tausend Mark in diesen gekauften Umschlag, der natürlich unbeschrieben war — und übergab ihn mir in Gegenwart des Anwalts.

Und die Ungebild, mit der Banner darauf wartete, daß wir die Aufschrift auf der inneren Klappe entdecken würden — das namenlose Entsetzen, das ihn packte, als er die Initialen nicht fand, das war eigentlich in diesem Zeitabschnitt der einzige Beweis, den ich gegen ihn hatte!

Es steht leichtsinnig aus, wie ich damals spielte, gewiß — aber ich habe die Schlacht gewonnen — das muß im Nachhinein mein Wagnis rechtfertigen. Denn die Miene, die Banner vor mir annahm, Angesicht zu Angesicht — die Miene des überführten Verbrechens, typisch, ein psychologisches Schulbeispiel geradezu, eindeutig wie aus einem moralischen Lehrbuch: als unheimlicher Durchbruch des ewigen Gewissens — war mehr als ich brauchte.

Und an dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen: ich persönlich glaube nicht an Zufälle, aber nenne man es, wie man will — Banner wurde das Opfer eines ähnlichen Kontrollversuchs, wie er es durch jenen plattmäßigen Briefchen seinerzeit mit Jürgenlen hatte anstellen lassen.

Und wie es manchmal ein alltäglicher Gebrauchsgegenstand ist, mit dem uns ein Ereignis oder eine Schicksalswendung mystisch verknüpft erscheint, so hätte ich unsere Erlebnisse in jenen Tagen auch „Die Geschichte der vier grünen Briefumschläge“ nennen können. Der erste war der, den Klaus im Papiertorb fand; der zweite der des Erpresserbriefes selbst; den dritten schmuggelte Banner ins Tapetenversteck; und den vierten tauchte ich durch Siedel mit dem vierten und letzten.

Banner lag wie tot nach dem Kinnhaken, den ihm Peter Rams verleiht hatte — und er redete noch tagelang nichts, als er schon längst in der Unterhuchungshaft lag. Sein endgültiger Zusammenbruch erfolgte angesichts eines Beweises, den unser Chemiker dem Untersuchungsrichter vorlegen konnte.

Siedel und ich frohen einen ganzen Nachmittag im Spechzimmer seiner Kanzlei herum. Wir fanden Blut in den Ritzen des Fußbodens. — Die meisten Verbrecher vergessen die Bodenritzen, wenn sie das Blut ihrer Opfer vom Boden entfernen. Wie oft habe ich den Schmutz, den wir zwischen den Dielen zusammengetragen, zur Analyse gebracht — selten war das Ergebnis der Untersuchung so eindeutig wie in diesem Falle.

Als Jürgenlen ihm so unvermutet gegenübertrat, das Kuvert in der Hand, das er im Zimmer von Klaus gefunden hatte, verlor Banner seine Nerven. Er schob den Alten nieder.

Natürlich hatte er früher nie an Mord gedacht. Aber dann entwickelte sich alles gleichmäßig nach der Lehre von der progressiven Fallgeschwindigkeit. — Zunächst vernichtete er den verräterischen Briefumschlag, dann traf er seine Anstalten, um sich aus der Schlinge zu ziehen. In Paul Kornitz, den er seit langem kannte und dessen Beziehungen zu ihm nie recht geklärt worden sind, fand er einen willigen Helfer.

Man hat sich gefragt, was Banner zu der Erpressung getrieben hat. — Die Erklärung lautete im allgemeinen: er brauchte dringend Geld. Er hatte seit geraumer Zeit keine Praxis vernachlässigt und die Mehrzahl seiner Klienten verloren. Er hatte Unmengen beim Rennen verspielt und wußte nicht mehr aus und ein.

Als Direktor Jürgenlen — durch Rams von Camillas Auftreten veranlaßt — seinen Anwalt mit der Abhandlung der Geldsumme in das Hotel „Palparaiso“ beauftragte, roch der Lunte. Die Höhe der Summe machte ihn ruhig. Er beauftragte Kornitz, sich Camilla zu nähern. Die Bulldogge erfuhr Camillas Vorgeschichte. Der Anwalt forschte daraufhin heimlich in Jürgenlens Leben nach und zog mit der Geschicklichkeit, die ihn bei allen seinen Unternehmungen auszeichneten, seine Schlüsse. Die von ihm inszenierte Szene vor dem Theaterausgang brachte ihm völlige Gewißheit. — Die letzte Gelegenheit verlor ihn, die Gläubiger bedrängten ihn und das Wasser stand ihm bis zum Hals.

Aber es ist kritisch, ob seine pekuniäre Verlegenheit den alleinigen Antrieb zur Tat gebildet hat. — Seine Aussagen waren stets höchst paradox gehalten — aber einmal, in der Erregung der Gerichtsverhandlung, in einem dramatischen Augenblick kurz vor der Urteilsverkündung, ließ er sich zu dem Satz hinreißen:

„Ich habe Jürgenlen immer gehaßt!“

Ein Satz, der die Psychologen viel beschäftigt hat. Vielleicht hat ihn Jürgenlens Strenge und Rechtschaffenheit gereizt und es machte ihm Spaß, den Alten mit dem einzigen Mädel zu quälen, den sein Leben aufwies — ich jedenfalls habe es aufgegeben, darüber nachzudenken. Ich erkläre mich außerstande, die Wirrnisse dieser komplizierten und ungelunden Seele zu begreifen. (Schluß folgt.)



PALMOLIVE-SEIFE

Mehr als Seife
ein Schönheitsmittel

Hersteller: Palmolive-Binder & Ketels G. m. b. H., Hamburg

nicht nur für Gesicht
und Hände, sondern
auch für den ganzen
Körper. Kein Bad mehr
ohne Palmolive-Seife.

1 St. nur 32,-
3 Stück 90,-

Aus Münster und dem Münsterland.

Bürgermeister Hackethal zum Bürgermeister von Ahlen ernannt.

※ Ahlen, 17. Sept.

Am Sonntag morgen erhielt Bürgermeister Hackethal die Bestätigung vom Preussischen Innenministerium, daß er zum Bürgermeister von Ahlen auf 12 Jahre berufen worden ist. Damit ergeht die ehrenvolle Berufung an Bürgermeister Hackethal, dem der Ruf eines ausgezeichneten Kommunal- und Wirtschaftspolitikers vorausgeht.

Der neue Bürgermeister wurde am 18. Dezember 1891 in Duderstadt i. H. geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums seiner Vaterstadt wandte er sich der Kommunalpolitik zu. Mehrere Jahre an der Regierung in Arnberg tätig, kam er zum Landratsamt in Hamm, wo er bis 1923 in leitender Stellung tätig war. Von diesem Zeitpunkt bis Ende 1925 stand er dem Amt Emden-Dahleusen vor. Am Ruhrabwehrkampf nahm Bürgermeister Hackethal aktiv teil. Anschließend ging er nach Bielefeld, wo er als Bürgermeister auf allen Gebieten des kommunalpolitischen Lebens eine äußerst fruchtbringende Arbeit leistete. Bürgermeister Hackethal trifft noch im Laufe dieser Woche in Ahlen ein, um die Leitung der Stadt Ahlen zu übernehmen.

In der Bielefelder Bevölkerung wird der Fortgang des allseits beliebten Bürgermeisters Hackethal außerordentlich bejubelt.

Herbstprüfungen in Kurz- und Maschinenschreiben.

Für die diesjährigen Herbstprüfungen in Kurz- und Maschinenschreiben ist als Termin für Münster und Bielefeld am 2. und 3. Oktober festgesetzt. Die Prüfungen werden in Aussicht genommen. Wer zur Prüfung zugelassen werden will, muß entweder seinen Wohnsitz oder seine Beschäftigung im Bezirk der Kammer haben und wenigstens 16 Jahre alt sein. Ausnahmen kann das Prüfungsamt zulassen.

Die Meldungen zur Prüfung sind unter Benutzung der vorgefertigten Anmeldeformulare an das Prüfungsamt für Kurz- und Maschinenschreiben bei der Industrie- und Handelskammer Münster i. W., Engelstraße 29, zu richten. Die Anmeldeformulare sind bei den kaufmännischen Vereinen, den Handelskammern, Angehörigenorganisationen und den Ortsgruppen der deutschen Stenographenvereine, Gau Westfalen-Nord, erhältlich. Interessenten, die weder diesen Ortsgruppen noch sonstigen Organisationen angehören, können die Anmeldeformulare auch unmittelbar vom Büro der Industrie- und Handelskammer beziehen. Der Schluß für die Anmeldungen ist unverschieblich auf den 10. Oktober d. J. festgesetzt. Später eingehende Meldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Die Kurzschreibprüfung hat in diesem Jahre besondere Bedeutung hinsichtlich der im Februar 1935 erfolgten amtlichen Handlungsschreibprüfungen, für die nach der Prüfungsordnung, soweit Kontorlehrlinge in Frage kommen, die Ablegung der Vorprüfung in Kurz- und Maschinenschreiben Voraussetzung ist (Ausnahmen sind zulässig). Jeder Kontorlehrling, der das amtliche Handlungsschreibzeugnis erwerben will, muß also bei der Kurzschreibprüfung im Oktober nachweisen, daß er in der Minute 120 Silben stenographieren und 180 Anschläge auf der Maschine schreiben kann.

Sportveranstaltung des westfälischen BDM.

Uns gehen folgende Zeilen mit der Bitte um Aufnahme zu:

„Das äußere Bekenntnis zum Nationalsozialismus, zum Gemeinschaftsleben in der Tat wird am 23. September in ganz Westfalen der BDM durch seine Gauportveranstaltungen zeigen. Tausende von Mädchen werden zusammenkommen und werden zum ersten Mal ein Bild, ein Ausdruck vom Willen und Wollen unserer Jugend geben in einem stolzen großen Bewußtsein, ein lebendiges Glied einer großen Volksgemeinschaft zu sein. Diese klare Erkenntnis um die Erziehungsaufgabe unserer Mädchen bedingt auch unsere Verpflichtung an Volk, Staat und Zukunft, so soll der Ausdruck der Sportveranstaltung werden. Kameradinnen wollen wir sein untereinander, Kameradinnen nebeneinander, Kameradinnen miteinander in der Aufgabe der jungen Nation.“

Darin liegt für uns der Weg unserer Arbeit und Erziehung. Ein Teil davon ist die Körpererziehung, der Sport. Sport ist Lebensnotwendigkeit. Nur die Willensbildung, Entschlossenheit und Ausdauer der körperlichen Spannung schafft Freude an Bewegungen, an Widerstand.

Stadttheater Münster.

Schillers „Räuber“, ein guter Auftakt.

Wie wir schon mitteilten, wurde am Samstagabend die Spielzeit des Stadttheaters Münster mit Schillers „Räuber“ eröffnet. Die Eröffnungsvorstellung war als Rehaufführung zum 175. Geburtstag des Dichters eine würdige Ehrung und ein verheißungsvoller Beginn der neuen Spielzeit.

Und doch bewog ein Tieferes den Intendanten, mit diesem Dichter und diesem Stück sein Schaffen einzuleiten als lediglich der zufällige Kalendertermin. Friedrich von Schiller ist der Dichter des Idealismus und des Heroismus. Diese beiden bewegendsten Kräfte aber liegen auch heute wieder voll bemerkt und anerkannt hinter unserer Zeit und unserem Geschehen. Wenn auch in einer anderen Voraussetzung und Zielsetzung als zu Schillers Zeiten. Trotz des Zeit- und Umgebungsbedingten, aus denen heraus dieses brauende, zündende und überkühnende Erfindungsgeistes des Dichters erwuchs, bleibt der Kern und letzte Gehalt zeitlos und gültig auch für uns.

Schillers „Räuber“ wurde geboren aus dem Traumbild Rousseaus, das der von Despotismus und frantzer Zivilisation niedergedrückten Menschheit die Räuberrevolte und zugleich Sehnsucht und Hoffnung auf einen idealen Naturzustand ohne beengende Schranken willkürlicher, hemmender und verwerflicher Gesetze vorlegte. In den Jahren, da die Gräueltaten der nordamerikanischen Freiheitskriege auch in Deutschland den gegenwärtigen Zustand nicht nur erdrückend, sondern auch erniedrigend und entehrend empfinden ließen, griff der junge Dichter feurig, ungetrüb und voll hemmungslosen Glaubens zu den Idealen des französischen Naturphilosophen. Eine bessere, würdevollere und freiere Welt sollte aus der grandiosen Zerfallslage der bestehenden Ordnung entstehen. „Stelle ich mich vor ein Heer Kerle wie ich, und aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Konnenflöten sein sollen!“ Ein wahrhaftiger Kampf gegen alles Belebende, aber trotz und voll Zukunftsglauben. Und kehrt aus der Verneinung zum Schluß gelagert in die Schranken des Geistes zurück, so bleibt doch die Selbsthaftigkeit seines in Reinheit gewollten Kampfes zurück. Na, gerade dieser letzte Akt wie heroische Entschlossenheit und Mut zur letzten Entscheidung gibt dem Tun und Wollen Karl Moors die Wärme des Großen, Einmaligen und Ewigkeitsigen. Trotz der nahen

und so kommen wir zu einer lebendigen, bejahenden, stolzen und frohen Jugend. Auch so nur zu einer Haltung und Aufgeschlossenheit dem Leben, dem Willen zum gesunden Volk, in Verpflichtung und Verbunden zu Blut und Boden.

So werden wir aus unserer Weltanschauung heraus das Leben der jungen Generation gestalten, aus uns selbst heraus, von dem glühenden Willen zu einer neuen deutschen Lebenskultur beseelt. Im BDM wollen wir durch die harmonische Ausbildung von Körper, Seele und Geist die Grundlage dazu schaffen, daß das deutsche Mädel die Idee unseres Führers in die Zukunft trägt.“

Preußen-Münster gesperrt?

Die Frankfurter Zeitung veröffentlicht in ihrer Montagsausgabe unter der Überschrift „113 Fußball-Vereine gesperrt“ folgende Meldung:

Der Führer des Deutschen Fußball-Bundes hat 75 Fußballvereine wegen Nichterfüllung von Zahlungsverpflichtungen mit sofortiger Wirkung gesperrt und von jedem Spielbetrieb ausgeschlossen. Jeder Spielverkehr mit gesperrten Vereinen ist untersagt. Außer den neu verhängten sind zur Zeit noch Sperren über 38 weitere Vereine in Kraft. Die Voraussetzungen für die Aufhebung der Sperren sind den Vereinen bekanntgegeben. Die Aufhebung kann nur durch den Bundesführer erfolgen.

Unter den gesperrten Vereinen befinden sich auch eine ganze Reihe bekannter Mannschaften. Erwähnt seien die Berliner Vereine Favorit und Hansa, die Thüringischen Mannschaften Sporting-Sonneberg und Mühlhausen 99, ferner Preußen-Münster, Club für Rasenspiele Köln, Germania Köln, der ostpreussische VfR. Kallenberg, die sächsischen Alemannia-Dörmitz, Worms, Rhön-Mannheim und VfR. Mannheim-Neudorf.

Ein Münster, 17. September. Eine Plakette des Bischofs Clemens August, Albert Mazotti, hat vor kurzem eine etwa handteller große Plakette des Bischofs Clemens August Graf von Galen geschaffen, die mit zu dem Besten gehört, das aus der Werkstatt dieses tüchtigen münsterischen Künstlers hervorgegangen ist. Die Vorderseite zeigt das reichsamtliche Profil des Bischofs in hervorragender Porträtdarstellung, wobei Albert Mazotti sich als vollendeter Beherrscher der Reliefkunst erneut erweist. Auf der Rückseite ist, umgeben von den Bischofsinsignien, das Galensche Familienwappen (die drei Wolfsangeln und die Kammerherrenschlüssel in quadratischem Felde angeordnet, ruhend auf dem Wappenstein des Bismarck-Münsters (roter Basalt im goldenen Felde).

Ein Münster, 17. Sept. Gerichtsausschreibung. Vor dem juristischen Landesprüfungsamt in Berlin haben folgende Gerichtsreferendare des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm die große Staatsprüfung bestanden. Bernhard Padenstädt aus Gütersloh, Heinrich Brinmann aus Verloren, jetzt in Gese, Hans Bandermann aus Waltrop, Dr. Otto Bodemann aus Eilen-Neuburg, Hermann Kraatz und Josef Becker aus Bochum, Albrecht Kennen aus Hagen, Gottfried Schmeyer aus Siele bei Enger, Dr. Hans Joachim

Fortschall der Getränkesteuer.

Geschäftsführerprüfung des Wirtverbandes Gau Westfalen-Lippe in Dortmund.

Die Geschäftsführer der einzelnen Kreisverwaltungen des Wirtverbandes im Gau Westfalen-Lippe trafen zu einer Sitzung zusammen, um die wichtigsten schwebenden Fragen zu besprechen.

Zunächst wandte man sich der Frage der Befreiung der Getränkesteuer zu. Nachdem die Entscheidung über die Weitererhebung der Getränkesteuer einzig und allein in das Ermessen der Gemeinden gestellt ist, sind überall Anträge auf Befreiung der Gemeindegetränkesteuer eingereicht worden. Inzwischen hat der Deutsche Gemeindetag eine Mitteilung erteilt, nach der „eine Aufhebung der Getränkesteuer in den Gemeinden angängig ist, deren Haushaltsplan für 1934 ausgeglichen ist.“ Man bezeichnet es als außer jeden Zweifel stehend, daß im Gau Westfalen-Lippe der Kampf um die Befreiung der Getränkesteuer nur Erfolg haben könne, wenn dieses Hindernis beseitigt werde. In diesem Sinne hat die Gauverwaltung an die Zentralverwaltung berichtet.

Dann wandte man sich der Eintragung in die

Sommerfeld aus Duisburg, jetzt in Gelsenkirchen, und Konrad Scheideler aus Saarbrücken (Kreis Hülse).

Ein Münster, 17. Sept. Vater Schlageter in Bielefeld. Der Vater des nationalen Freiheitskämpfers Albert Leo Schlageter, der augenblicklich bejuchelt in Bielefeld weilte, folgte am vergangenen Samstag der Einladung der Bielefelder Schützengesellschaft zum Besuche der dortigen Schützengesellschaft, deren Reihe er in diesen Tagen vollzogen worden war. Der 79-jährige Vater Schlageters stand voll Ergriffenheit an der Gedächtnisstätte und sprach der Schützengesellschaft Dank und Anerkennung dafür aus, daß sie in so schöner Weise das Andenken an seinen Sohn der Nachwelt überliefert habe.

Ein Münster, 17. Sept. Der Führer der Deutschen Feuerwehr spricht am Mittwoch um 14.50 Uhr. Auf Anordnung der Reichsfeuerleitung ist die vorgelebene Rede des Führers der Deutschen Feuerwehr, Landesbranddirektor Eder, am Mittwoch, den 19. September, um 14.50 Uhr festgelegt worden.

Ein Münster, 17. September. Eine Ausstellung der Kleinodien und Altertümer der Jünste. Im oberen Untergang des Landesmuseums ist soeben eine hochinteressante Ausstellung von Kleinodien und Altertümern der münsterischen Jünste und Bruderschaften eingerichtet worden. Bei den neuerdings wieder unter dem Schutze unserer Regierung erwachten großen Interesse für Brauch und Sitte unserer Vorfahren soll sie einen Einblick geben in das große und reiche Gebiet des Brauchtums der alten Handwerkerzünfte und geistlichen Bruderschaften. Ausgestellt sind alte Zunft-„Laden“ und „Büchsen“, Protokollbücher und Amtsrollen, Willkommtrüge der mannigfaltigsten Art, vom schlichten Tontrog bis zum Prunkpokal in Silber zinnerne Schinkenköpfe und schwere Schützenketten, Krustige und Totenschilde für die „Rast“ und als besonderes Prunkstück der prächtige Silberhumpen der St. Petri-Bruderschaft am Markt, den 1648 der damalige Kommandant der Stadt Münster, Johann von Reumont, den Bürgern des Prinzipalmarktes gestiftet hat.

Ein Münster, 17. September. Jungtürke im Kreise Münster. Am den Storch auch im engeren Münsterlande wieder einzubürgern, sind an drei Stellen des Kreises Münster je ein Paar Jungtürke von der Vogelwarte Essen übernommen und aufgezogen worden: beim Kreisfängermeister Dorech in St. Mauritz, beim Bauern Schulte Höppling-Bellensah in Greven und beim Fabrikanten Rhode in Nottuln. An dem gleichen Tage und anliegend zu der gleichen Stunde haben diese drei Paare, die mit großer Mühe aufgezogen sind, ihre Winterreise nach dem sonnigen Süden angetreten. Hoffen wir, daß sie im nächsten Frühjahr ihre alten Nest wieder beziehen. Im nächsten Jahre sollen übrigens, im Münsterlande Storchpaare in größerer Zahl angelockt werden.

Ein Münster, 17. Sept. Schwerer Verkehrsunfall. Auf der Sammer Straße in der Nähe des Schützenhofes stießen am Sonntag um die Mittagsstunde ein Motorrad und ein Auto zusammen. Die beiden Fahrer des Motorrades wurden dabei auf die Straße geschleudert und mußten mit schweren Verletzungen in das Clemens-Hospital gebracht werden.

Ein Greven, 17. Sept. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Landstraße Lengerich-Ladbergen ereignete sich ein folgenschwerer Motorradunfall. Ein mit zwei Personen besetztes Motorrad stieß in voller Fahrt mit



Pgn. Frau Gertrud Scholz-Klink spricht morgen in Bielefeld.

einem Lastkraftwagen zusammen. Der Führer des Lastkraftwagens, Heinrich Brinmann aus Ladbergen, erlitt einen schweren Schädelbruch und verschied kurz darauf, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, während der Motorradfahrer, sein Bruder Wilhelm, schwere Verletzungen davontrug. Sein Zustand ist bedenklich.

Ein Stadlohn, 16. Sept. Schwerer Verkehrsunfall. Ein Toter, zwei Verletzte. Am Sonntag vormittag ereignete sich kurz vor Breden ein schwerer Unglücksfall. Herr D. von hier, der sich mit seiner Familie mit Fahrradern auf dem Wege von Stadlohn nach Breden befand, hatte vorn auf seinem Fahrrad ein kleines Tischchen und hinten auf dem Gepäckträger seinen sechs-jährigen Sohn. Kurz vor Breden wurde er von einem Auto angefahren. Sein kleiner Sohn, der vom Auto mitgerissen und einige Meter mitgeschleift wurde, war auf der Stelle tot. Herr D. trug einen doppelten und sein Töchterchen einen einfachen Schlüsselbeinbruch davon. Frau D. und ein weiterer Sohn blieben unverletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Ein Ibbenbüren, 17. Sept. Leiche gefunden. Im benachbarten Bevern wurde die Leiche eines älteren Mannes aus dem Kanal gezogen. Es handelt sich um den alleinlebenden Thöns, der seit Jahren bei einer bekannten Familie wohnte. Die Umstände, wie der Tod erfolgt ist, sind nicht bekannt.

Büchertisch.

„Der Rattenfänger von Hameln“, die Sage neu erzählt und nach der Uebersetzung ergänzt von Th. W. Elberhausen, mit 7 Bildern von H. D. Koepchen, in Halbleinen M. 1.50. Verlag Georg Westermann a. Braunschweig.

Mit dem Einbruch der nationalen Revolution in Deutschland ist auch der Sinn für urdeutsches altes, lehrreiches volkstümliches Volksgut im deutschen Volke wieder geweckt worden. Da ist es zu der augenblicklich in Hameln an der Weiler kaffinfindenden 650-Jahrfeier der Rattenfängerlage, dem Fest, das alter Tradition zufolge nur alle 50 Jahre begangen wird, eine lobenswerte Tat des Verlages Georg Westermann, diese alte schöne Sage vom Hamelner Rattenfänger in einer ebenso preiswerten wie geschmackvollen Weise aufzulegen. Das unterhaltliche, leicht lesbare und durch ansprechende Zeichnungen illustrierte Buch, das auch für Kinder über 8 Jahre geeignet ist, wird sicher überall in allen deutschen Landen viele Freunde finden, denn die Sage, die sich in Ost und West, Nord und Süd bis auf den heutigen Tag im Volksmunde erhalten hat, bewegt ebenso die Herzen der Kinder als auch die aller deutschen Volksgenossen. Seher, der mit Liebe und Freude aus dem ewig jungen Borne deutscher Volkslagen schöpfen will, wird gern diese beachtliche Neuauflage zur Hand nehmen, die von dem Rattenfänger und dem weisen Spielmann aus Siebenbürgen erzählt, der wieder Freude und Glück in die Stadt Hameln zurückbrachte.

fügten sich dem Spiel der Räuber unauffällig und darum auf ein. Dr. Wolrad Kube kam als Maximilian nicht so überzeugend zur Entfaltung seines sonst gewohnten Könnens. Hermann Krieb, Hanns Schille und Paul Pape füllten den ihnen gegebenen Rahmen zur Zufriedenheit aus.

Hans Pfitzner dirigierte seinen „Armen Heinrich“.

Nach dem wohl gelungenen Schauspielauftritt mit Schillers „Räubern“ erfolgte am Sonntagabend vor ausverkauftem Hause die erste Opernvorstellung. Um es vorweg zu sagen, wurde auch die Eröffnung der Opernspielzeit ein großer Erfolg, der vor allem dem 65-jährigen Hans Pfitzner galt, der selbst die Inszenierung und musikalische Überleitung seiner Oper „Der arme Heinrich“ übernommen hatte.

Pfitzner ist den Münsteranern kein Unbekannter. Mehr als einmal hatte man in Theater und Konzert Gelegenheit, seine eigenwilligen Kompositionen mit ihrer in hohem Maße bewundernswerten technischen Vollendung zu hören. Pfitzners Stärke ist die Instrumentation, die abweichend von der mehr oder weniger ausgetretenen Pflanzung ungeahnt neue und kühne, in chromatischen Dissonanzen wühlende Harmonien und eigenartig gealterte Wirkungen erzielt. Eine seltene Dürftigkeit und fast asphärische Unmöglichkeit durchziehen seine Melodik, Klanggebung und Stimmführung.

„Der arme Heinrich“ Pfitzners, uraufgeführt am 2. April 1895, fußt auf der gleichnamigen Dichtung Hermanns von der Aeue. James Grün hat die hübsche Geste des mittelhochdeutschen schwäbischen Dichters in dramatische Form gegossen, den Grundgedanken der Dichtung beibehalten, wenn er auch vor allem am Schluß des Operntextes stark von dem mittelalterlichen Epos abweicht. In der Darstellung der Handlung und überhaupt in der rein technischen Auffassung des Stoffes erinnert das Operndrama an Richard Wagner.

Pfitzners Partitur des Erlösungsdrames zeigt eine interessante Weiterentwicklung der Wagnerischen Tonsprache. Man bewundert vielfach die Fülle der Eingebung, die Feinheit der Arbeit, die Eingebungskraft, die sich in der Behandlung des Orchesters zeigt. Die Musik hat trotz der grauen Grundstimmung, trotz der manchmal monotonen, schwerlastigen störenden Rhythmen hohes Niveau. Sie fesselt und bezaubert durch die herbe Reinheit der Melodie, die Ausdruckskraft des dramatischen, die Innigkeit des Irdischen Klanges und überbrückt Lücken und Schwächen des Buches.

Die Aufführung war, wie gesagt, ein verheißungsvoller Auftakt. Und ein vom Publikum gern und reichlich gependeter Beifall und Dank für die ernste, lange und mühsame Arbeit der Vorbereitungszeit und für diesen ersten wirklich großen Erfolg.

Fritz Rediger.

Die Aufführung erreichte durch Pfitzners feinnervige, liebevolle und dramatisch bewegte musikalische Leitung und Regie eine intensive Wirkung. Pfitzner dirigierte mit völliger Eingabe und führte die Musiker diszipliniert und gedämpft, getrieben von dramatischem Puls. An Schönheit ausst. herbes, reines Melos. Es gab ein prächtiges Musizieren, geführt von der überlegenen Hand des Komponisten. Stärkste Fortschritt und innige Wärme Irdischer Stellen waren von ausgeglichener Wohlklang und zwingender Gewalt. Das Orchester strahlte in vollem Glanz, und Sänger und Sängerinnen füllten sich geborgen in Pfitzners Orchester. Seine Regie betonte das Legendenhafte der Oper besonders. Die gleiche Haltung zeigten die Bühnenbilder Fritz Kempen.

Von den Darstellern seien vor allem die Agnes Silde Schläters und Hilde Garzer als Dietrichs Weib genannt. Erhiere, Irarlam in der Gestalt, besaß im Ausdruck und Spiel, erreichte durch einen arten, weichen und kultivierten Sopran, letztere pfeiflicher und bühnenfreier mit voller, manchmal etwas herber, metallisch klingender Stimme. Der Bariton Paul Lobbers als Dietrich füllte sich recht gut ein, er war seiner Rolle förmlich und spielerisch ein guter Interpret. Die Titelfigur sang Anton Fieger, den Wöck gab Hans Wöckling. — Ein abschließendes Urteil über die stimmlichen und spielerischen Qualitäten der neuen Opernkräfte läßt sich jedoch nach einem ersten Auftreten noch nicht fällen.

Im ganzen eine gute Ensembleleistung, ein großer Erfolg für das münsterische Theater und seinen selbstbewussten Intendanten Willi Dankel! Nach dem dritten Akt gab es 10 Minuten lang karmische Ovationen für die Darsteller und insbesondere für Hans Pfitzner, der sich immer wieder auf der Bühne zeigen mußte unmißverständlich dem Beifall aller Anwesenden. Dem Komponisten wurden zahlreiche Blumen und Kränze überreicht. Ein verheißungsvoller Auftakt für die Opernspielzeit 1934/35! Willibald Tetzotte.

Aber der in Dumingen bei Rottweil 1760 geborene Pandolfi, der schon in früher Jugend seine außerordentlichen

Aus Westdeutschland.

Auf der Wallfahrt vom Herzschlag getroffen.

Regen, 17. September.

Der Holzschuhmacher Hermann H. hatte am Sonntag mit mehreren Bekannten eine Radwallfahrt nach Eggerode unternommen. Auf dem Rückwege wurde er von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Als er eben das Fahrrad verlassen wollte, stürzte er, von einem Herzschlag getroffen, tot zu Boden.

Letzter Termin mit dem Harzer Doppelmörder.

Keine Spur von Reue.

Bielefeld, 17. Sept.

Der in Bielefeld verhaftete Harzer Doppelmörder Gustav Hüter wurde am Wochenende in Begleitung der Vertreter der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei nach dem Tatort geführt. Einmal auf den Touristenweg in der Nähe des Frankensteins, wo er die Stelle zeigte, an der er am 21. Juni den Bandendirektor Schurig ermordet und dann ins Gefängnis gezogen hat. Unweit von dieser ersten Mordtat liegt die zweite Mordstelle am Goetheweg, der vom Broden ins Tal führt. An einer etwas abgelegenen Biegung befindet sich hier die Stelle, wo der zweifache Raubmörder in der Nacht zum 1. Juli den Danziger Dozenten Dr. Ing. Krauß umbrachte. Ohne merkliche Erregung umrief er auch die Lage dieser Mordstelle.

Selbst als man den Mörder zu den Gasthöfen führte, in denen er sich nach den schweren Verbrechen niedergelassen hat, zeigte er keine Spur von Reue. Im Wolfenhaus wurde er den Kellnern gegenübergestellt, die in ihm einwandfrei den Mann wiedererkannten, der am 21. Juni höchst aufgeregt im Wolfenhaus erschienen war und dort zu Mittag gespeist hatte. Das gleiche Ergebnis brachte eine Gegenüberstellung mit den Besitzern des Forsthauses, wo der Mordbube nach der Ermordung des Danziger Hochschuldozenten morgens um 4 Uhr, von Schweiß durchtränkt, anklopfte und nach um Unterkunft für die Nacht bat. Das war der Mann, der sich als Schörrage aus Halle (Westf.) in die Fremdenliste eintrug und nach dem die Kriminalisten seit Wochen fahndeten.

Kind durch ein Fohlen getötet.

Niederloosheim, 17. Sept.

Ein zweijähriges Fohlen riss sich beim Träumen am Bach von der Hand des Führers los und stürzte durch die Ortsstraße. Dabei wurde das 3½ Jahre alte Fohlen des Landwirts Matthias Thiele von dem Pferde zu Boden getreten. Das bedauernswerte Kind starb wenige Stunden danach.

Unterstützungsbetrüger melden sich freiwillig.

Duisburg, 17. Sept.

Um welche ungeheure Summen der Staat und die Städte durch die sog. Unterstützungsbetrüger gebracht worden sind und noch gebracht werden, zeigt eine Aufstellung der Stadt Duisburg. Nachdem der Oberbürgermeister in Verbindung mit dem Arbeitsamt im Juli vorigen Jahres eine öffentliche Warnung erlassen hat, worin den sich freiwillig meldenden Betrüger Strafrechtsverfahren angekündigt wurden, meldeten sich 166 Unterstützungsbetrüger, im März dieses Jahres auf eine öffentliche Warnung der Duisburg-Hamborner Gerichte weitere 76 Personen. Die von diesen Leuten zu Unrecht bezogenen Gelder belaufen sich insgesamt auf 70 139 Mark. Außerdem sind 235 Strafanzeigen erstattet worden, in denen das Wohlfahrtsamt um 60 767 Mark geschädigt worden ist. Es handelt sich also insgesamt um eine Summe von 130 906 Mark, ohne die Summen zu kennen, die von noch unbekannten Schädlingen auch heute noch der Allgemeinheit entzogen werden und bei denen auch alle Verwarnungen noch nichts halfen.

Furchtbare Familientragödie in Köln.

Köln, 17. Sept.

Am Sonntag, kurz vor Mitternacht, spielte sich in Köln-Klettenberg in der Petersbergstraße eine furchtbare Familientragödie ab. Ein in den 40er Jahren stehender Erwerbsloser geriet, nachdem er von einem Ausgang heimgekehrt war, mit seiner Frau in der Küche der Parterrewohnung in Streit. Im Verlaufe der Auseinandersetzung griff der Mann zu einem großen Rückenmesser und brachte der Frau einen Lungenstich bei. In lebensgefährlichem Zustand schleifte sich die Unglückliche noch in den Hausflur, wo sie tot zusammenbrach. Der Mann begab sich nach der Tat ins Schlafzimmer und brachte sich dort schwere Stichverletzungen bei. Er wurde

in lebensgefährlichem Zustand dem Krankenhaus zugeführt. Der Grund zu der Tat dürfte in familiären Zwistigkeiten zu suchen sein. Die Eheleute haben drei Kinder im Alter von 10, 15 und 18 Jahren, von denen das älteste Kind, ein Junge beim Anblick der Tat einen Nervenzusammenbruch erlitt. Der Junge wurde ebenfalls ins Krankenhaus gebracht.

Eröffnung der Westdeutschen Kunstausstellung.

DNB Köln, 16. September.

Die Westdeutsche Kunstausstellung, die in der Zeit vom 15. bis 23. September in der Kölner Messehallen stattfindet und unter dem Leitgedanken „Kunst und Kunst“ steht, wurde am Samstag mit einer kurzen Feier im feierlich geschmückten Kleinen Kongressaal der Messe eröffnet. Der Präsident der Reichsdruckkammer, Ministerialrat Horst Dreher, und der Reichsminister für Kunst und Wissenschaft, Dr. Brüning, nahmen an der Eröffnung teil. In seiner Eröffnungsansprache eingehend Inhalt und Ziel des Kunstjubiläums im Dritten Reich.

Forstverein tagt in Bonn.

Bonn, 16. September.

Der Deutsche Forstverein hält in diesem Jahre seine große Mitgliederversammlung in Bonn ab, und zwar vom 16. bis 22. September. Zu dieser 30. Tagung des Vereins werden sich unter der Führung des preussischen Generalforstmeisters und früheren Reichsministers Dr. v. Reubell etwa 800 Forstleute, Waldbesitzer und Vertreter sonstiger Interessentengruppen aus allen deutschen Gauen zusammenfinden. Die Verhandlungen beschäftigen sich in erster Linie mit dem Ziel der Leistungserhöhung unserer deutschen Forsten und dem Einzeleinsatz der Forstwirtschaft. Hermann Göring und dem Generalforstmeister Dr. v. Reubell vorgezeichneten Wirtschaftsprinzipien. Neben verschiedenen fachlichen Einzelanträgen wird dann die Einsetzung der deutschen Waldwirtschaft bei zukünftigen Forderungen der Rohstoffwirtschaft eingehend behandelt.

Prof. Dr. Koenen 60 Jahre alt.

Bonn, 17. September.

Der langjährige Direktor des Physikalischen Instituts der Bonner Universität, Prof. Dr. Heinrich Koenen, der seit längerer Zeit erkrankt war und an dessen Stelle

auf Verfügung des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung seit Mai d. J. Prof. Dr. Schöberl bis auf weiteres tätig ist, beging am 16. September seinen 60. Geburtstag. Prof. Koenen, der neben seiner wissenschaftlichen Arbeit mit großem Erfolg als Organisator und Leiter bedeutender Körperkulturen hervorgetreten ist — u. a. als Vorsitzender der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, Senatsmitglied der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Mitglied des Hauptausschusses der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft —, ist in Köln geboren, wo sein Vater Gymnasiallehrer war. Nach vierjähriger Tätigkeit als Assistent am Bonner Physikalischen Institut und zugleich Oberlehrer am hiesigen Gymnasium, ging Koenen im Jahre 1905 als außerordentlicher Professor nach Münster i. W., wo er bis zum Ausbruch des Weltkrieges wirkte. Im Krieg wurde er zum Hauptmann befördert und mit dem E. K. I. ausgezeichnet. Im Jahre 1920 übernahm er dann den Bonner Lehrstuhl, auf dem er, auch durch vielerlei Schriften, besonders auf dem Sondergebiet der Spektroskopie, hervorragend wirkte.

2000 Pilger am Grabe Adolf Kolpings.

Bischof Berning trug sich in das Petitionsbuch ein.

Köln, 17. September.

Ein denkwürdiger Tag in der Geschichte der Kolpingsfamilie war der vergangene Sonntag, weilten doch an ihm nicht weniger als 2000 Pilger aus deutschen Gauen in der Minoritenkirche, um sich am Grabe Adolf Kolpings in die Petitionsliste für die Seligsprechung des Gelebensvaters und Begründers des Gelebensvereins einzutragen. Aus den norddeutschen Missionen der Diözese Osnabrück waren nicht weniger als 800 Kolpingsöhne, Männer und Frauen erschienen, um gemeinsam mit dem Oberhirten ihrer Diözese am Grabe des Gelebensvaters zu beten und ihm um seinen Schutz anzusprechen. Kurz nach 22 Uhr trafen am Samstag die Pilger in Deutz ein, von wo man still und betend zur Minoritenkirche zog, wo

Staatsrat Bischof Dr. Berning von Osnabrück.

der schon gegen 19 in Köln eingetroffen war und dem Oberhirten der Kölner Erzdiozese einen kurzen Besuch abgestattet hatte, am Altare die Pilger wartete. In seiner Begleitung befand sich der Leiter der Kolpingswallfahrten und Kölner Lokalpräses, Bezirkspräses Richter, der die Pilger mit herzlichen Worten willkommen hieß.

Bis auf den letzten Platz war die Kirche besetzt, als Staatsrat Bischof Dr. Berning ein väterliches und bischöf-

liches Wort an seine Diözesanen richtete. Er betonte, daß er von jeher eine besondere Liebe zum Gelebensvater Adolf Kolping gehegt habe, die man ihm im Elternhaus gelehrt habe. Aber auch als Bischof wisse er, was er an seinen Kolpingsöhnen, nicht zuletzt derer der Diaspora, habe. Gerade sie ständen in vorbestimmter Front da, wo es gelte, für Christi Reich auf Erden, für die katholische Kirche, einzutreten. Die Minoritenkirche in Köln gehöre zu jenen Heiligtümern der katholischen Christenheit, die auf das christliche Gemüt eine besondere Anziehungskraft ausüben. Wie er als Bischof bei seinem letzten Besuche beim Heiligen Vater in Rom an den Apostelgräbern in der Ewigkeit Stadt im Namen seiner Diözese und des katholischen Deutschlands Christus und seiner Kirche die Treue gelobt, so lade er seine Diözesanen in dieser Stunde ein, mit ihm dieses Gelübdis am Kolpingsgrabe zu wiederholen und zu bekräftigen. Wir wollen im katholischen Glauben leben. Mit dem Bischof sollen auch seine Gläubigen Gott bitten, daß er Adolf Kolping bald der Ehre der Märtyrer würdige, weil wir Katholiken und das deutsche Volk in Adolf Kolping einen mächtigen Fürsprecher am Throne Gottes wählten. Mächtig hallten die Worte des Bischofs in der Kirche wider, sie fanden aber nicht weniger Widerhall in den Herzen der Diözesanen. Nach der Erteilung des sakramentalen Segens durch den Bischof stimmten die Pilger und die Gläubigen aus der Domstadt das Kolpingsgotteslied an. Während dessen schritt der Bischof inmitten der vielen Banner zum Kolpingsgrab. Hier trug sich der Bischof in das Petitionsbuch ein. Während der Bischof segnete die Kirche durchschritt, wurde aus übervollem, begeisterten Herzen der Zuhörer „Großer Gott, wir loben dich“ gesungen. Vor der Kirche erlebte man packende Beweise der engen Verbundenheit der Osnabrücker Diözesanen mit ihrem Oberhirten. Nach allen Seiten hin grüßte der Bischof, und vielen aus der Pilgerschar drückte er die Hand und unterhielt sich mit ihnen.

Am Sonntagmorgen um 6 Uhr eilten die Pilger schon wieder zur Minoritenkirche zu einem Pontifikalamt, das Bischof Berning unter Assistenz von Mgr. Theodor Hürth gelebte. Unübersehbar war die Schar der Pilger, die zur Kommunionbank eilte, um den eucharistischen Heiland in die Seele Einfuhr halten zu lassen. In der hl. Messe hielt der Bischof wiederum eine Predigt, ausgehend vom Tagesevangelium. Es tue uns nichts so, wie die Einheit und Einheit, die im lebendigen Organismus unserer Kirche verwirklicht seien. Dann schilderte er Adolf Kolping als den überzeugenden Prediger echten katholischen Glaubenslebens und Ausbilder praktischer christlicher Nächstenliebe. Kolping sei uns ein leuchtender Stern. Vom Kolpingsgrab her töne laut in die heutige Zeit das Apostelwort: Brüder, steht fest im Glauben. Dazu gehöre ein unerschütterlicher Mut. Ihn von Kolping zu lernen und ihn durch ihn von Gott zu erbitten, solle Hauptzweck der Wallfahrt sein.

Inzwischen aber hatte sich die Minoritenkirche erneut bis auf den letzten Platz gefüllt. Vom Niederrehein waren über 500 Besucher des Kolpingsgrabes erschienen. Zu ihnen gesellten sich noch rund 850 Wallfahrer aus Bochum sowie etwa rund 100 Pilger aus Holland und Luxemburg. So mußten noch zwei Wallfahrts-gottesdienste gehalten werden.

Am Sonntagmorgen um 6 Uhr eilten die Pilger schon wieder zur Minoritenkirche zu einem Pontifikalamt, das Bischof Berning unter Assistenz von Mgr. Theodor Hürth gelebte. Unübersehbar war die Schar der Pilger, die zur Kommunionbank eilte, um den eucharistischen Heiland in die Seele Einfuhr halten zu lassen. In der hl. Messe hielt der Bischof wiederum eine Predigt, ausgehend vom Tagesevangelium. Es tue uns nichts so, wie die Einheit und Einheit, die im lebendigen Organismus unserer Kirche verwirklicht seien. Dann schilderte er Adolf Kolping als den überzeugenden Prediger echten katholischen Glaubenslebens und Ausbilder praktischer christlicher Nächstenliebe. Kolping sei uns ein leuchtender Stern. Vom Kolpingsgrab her töne laut in die heutige Zeit das Apostelwort: Brüder, steht fest im Glauben. Dazu gehöre ein unerschütterlicher Mut. Ihn von Kolping zu lernen und ihn durch ihn von Gott zu erbitten, solle Hauptzweck der Wallfahrt sein.

Inzwischen aber hatte sich die Minoritenkirche erneut bis auf den letzten Platz gefüllt. Vom Niederrehein waren über 500 Besucher des Kolpingsgrabes erschienen. Zu ihnen gesellten sich noch rund 850 Wallfahrer aus Bochum sowie etwa rund 100 Pilger aus Holland und Luxemburg. So mußten noch zwei Wallfahrts-gottesdienste gehalten werden.

Am Sonntagmorgen um 6 Uhr eilten die Pilger schon wieder zur Minoritenkirche zu einem Pontifikalamt, das Bischof Berning unter Assistenz von Mgr. Theodor Hürth gelebte. Unübersehbar war die Schar der Pilger, die zur Kommunionbank eilte, um den eucharistischen Heiland in die Seele Einfuhr halten zu lassen. In der hl. Messe hielt der Bischof wiederum eine Predigt, ausgehend vom Tagesevangelium. Es tue uns nichts so, wie die Einheit und Einheit, die im lebendigen Organismus unserer Kirche verwirklicht seien. Dann schilderte er Adolf Kolping als den überzeugenden Prediger echten katholischen Glaubenslebens und Ausbilder praktischer christlicher Nächstenliebe. Kolping sei uns ein leuchtender Stern. Vom Kolpingsgrab her töne laut in die heutige Zeit das Apostelwort: Brüder, steht fest im Glauben. Dazu gehöre ein unerschütterlicher Mut. Ihn von Kolping zu lernen und ihn durch ihn von Gott zu erbitten, solle Hauptzweck der Wallfahrt sein.

Inzwischen aber hatte sich die Minoritenkirche erneut bis auf den letzten Platz gefüllt. Vom Niederrehein waren über 500 Besucher des Kolpingsgrabes erschienen. Zu ihnen gesellten sich noch rund 850 Wallfahrer aus Bochum sowie etwa rund 100 Pilger aus Holland und Luxemburg. So mußten noch zwei Wallfahrts-gottesdienste gehalten werden.

Am Sonntagmorgen um 6 Uhr eilten die Pilger schon wieder zur Minoritenkirche zu einem Pontifikalamt, das Bischof Berning unter Assistenz von Mgr. Theodor Hürth gelebte. Unübersehbar war die Schar der Pilger, die zur Kommunionbank eilte, um den eucharistischen Heiland in die Seele Einfuhr halten zu lassen. In der hl. Messe hielt der Bischof wiederum eine Predigt, ausgehend vom Tagesevangelium. Es tue uns nichts so, wie die Einheit und Einheit, die im lebendigen Organismus unserer Kirche verwirklicht seien. Dann schilderte er Adolf Kolping als den überzeugenden Prediger echten katholischen Glaubenslebens und Ausbilder praktischer christlicher Nächstenliebe. Kolping sei uns ein leuchtender Stern. Vom Kolpingsgrab her töne laut in die heutige Zeit das Apostelwort: Brüder, steht fest im Glauben. Dazu gehöre ein unerschütterlicher Mut. Ihn von Kolping zu lernen und ihn durch ihn von Gott zu erbitten, solle Hauptzweck der Wallfahrt sein.

Inzwischen aber hatte sich die Minoritenkirche erneut bis auf den letzten Platz gefüllt. Vom Niederrehein waren über 500 Besucher des Kolpingsgrabes erschienen. Zu ihnen gesellten sich noch rund 850 Wallfahrer aus Bochum sowie etwa rund 100 Pilger aus Holland und Luxemburg. So mußten noch zwei Wallfahrts-gottesdienste gehalten werden.

Wetterbericht.

Essen, 17. September.

Vorhersage für Dienstag: Aufsteigende südliche, später südwestliche Winde, anfangs noch heiter bis warm, im Laufe des Tages aber Bewölkungszunahme und später aufkommende Gewittererscheinungen.

Vorhersage für Mittwoch: Im Süd und Süd-West schwankende Winde, meist wolfig, mäßig warm.

Die neue



überrascht ihre alten Freunde durch eine wesentlich verbesserte Qualität in würziger Mischung. — Wie bisher im Riesenformat, bringen wir sie als äußeres Kennzeichen ihrer Wertsteigerung jetzt

in neuer Packung!

DICK - RUND - VOLL - OHNE MUNDSTÜCK

Sommer in der Liebe Land

ROMAN VON LU. V. HASSEL

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (Nachdruck verboten)

5) Helen kommt mit ihren Gedanken nicht ganz zu Ende. Denn draußen tut durch das Dunkel der Nacht das Postauto, und der blonde Sepp stürzt nur so aus dem Nebenzimmer, um die neuen Gäste in Empfang zu nehmen. Diesmal ist es aber nur Frau Lina Schmidlein, Schmidleins Kaffee en gros & Co. Wirtin. Sie erscheint mit dem lebenswichtigen Lächeln auf den etwas eingeklinkten Wangen, die gar mit Puder und Rouge bedeckt sind, und freudig etwas weilen, aber dafür sehr ringelgeschmückte Hände dem Doktor Sedlmayr affektiert und enthusiastisch entgegen.

"Ach, mein lieber, lieber Herr! Wie wohl ist mir, daß ich Ihr liebes, vertrautes Angesicht sehe!"

"Na, also! Heil und Sieg! Tante Lina, darf ich vorstellen ... Frau Lina Schmidlein, der Stern Münchens ..."

Sternschnuppe, meint der wohl ...! raunte Bobby Sabine zu.

"Wie so?" fragt die ebenso leise zurück.

"Na, erstens kommt sie mit etwas 'gefälligkeitig' vor, und zweitens kann der Stern uns ewig schnuppe bleiben!"

"Bobby ...!"

Sabine tritt den Better fest auf den Fuß. Inzwischen lächelt Tante Lina Schmidlein sehr süß in die Reihe all der Namen hinein, von denen sie nur die wenigsten versteht und gar keine behält. Sie wird sofort mit an den großen Stammtisch plaziert und sitzt zu ihrem Vorgesetzten Tante Dorette und Tante Traute, die zwar viel jünger sind als sie, aber nicht so jung wie die Münchener und Sehnüchter Tante Linas, die mit ihrem jugendlichen Herzen sich nur zu den Allerjüngsten hinzugehörig fühlt.

Grallinger rückt an seiner Trille.

"Das wäre ein fabelhaftes Modell für eine komische Affe," sagt er leise zu sich selbst und hält sich verstoßen die Ohren zu, als Sedlmayr temperamentvoll und lustig an das Klavier stürzt, um Tante Lina hochleben zu lassen.

Der überflüssige, gerührte Dank der jugendlichen Alben ist aber so unwiderstehlich komisch, daß die Stimmung am Tisch immer heiterer wird, und daß alle ihre verschiedenen Klümmernisse vergessen. Sogar Helen denkt nicht mehr daran, daß sie das "Eichfah" zum Gähnen langweilt, und daß sie heute abend vergebens auf die Tür starren mußte, die sich so oft geöffnet hat, aber nie für den, auf den sie sehnsüchtig wartete. Der ist nicht erschienen, und nur ein paar Sätze haben sich um ihn und seine geliebte Gestalt gedreht.

Neben ihr lächelt Tante Traute süß.

"Zu dumm!" denkt sie. "Immer ist es der Falsche." Vor dem Schlafengehen geht die Jugend durch die sternklare Nacht. In den Bauergärten duften die Lilien schwer und süß, und der betäubende Geruch der hochsommerlichen Kirschen läßt heimliche Wünsche erwachen. Es ist, als ginge der heiße Atem des Lebens und der Liebe werdend, während und nehmend durch das Land.

Schwer senkt sich auf die jungen Seelen, die durch die Nacht laufen wie zielwühlende Wanderer im Dunkeln. Wo leuchtet die Liebe? Wo wartet das Glück? Wo ... Ganz fern und lümmelnd leuchten verheißungsvolle Sterne. Dann und wann fällt einer wieder zur Erde und zerküßt rasch, wie ein menschlicher Traum.

7. Kapitel.

Rainer Sedlis legt die "Neuesten" aus der Hand. Er liest den Sinn der Worte nicht, die er liest. Immer wieder laufen die Gedanken weit fort, über den Rand der gleichgültigen Zeitung.

Daß er so gar nicht vergessen konnte ... Lächerlich! Da redeten überweilte Leute von der heutigen Jugend, die so gefantenlos mit allen Erlebnissen spielt. Wussten diese Menschen, die diese Bücher schreiben, etwas von dem sorgsam gehüteten Gram ihrer jungen, heißen Herzen? Nein, sie wußten gar nichts ...

Er fühlte, daß er von Sabine nicht mehr lassen kann. Drei Briefe hat er nun schon an sie nach Berlin geschrieben, aber es ist keine Antwort gekommen. Gestern hat er dann ein Ferngespräch angemeldet und mit Herzklopfen auf das Läuten des Apparates gewartet ... Als er nach einer beinahe endlos erscheinenden Stunde dann die Stille seines Zimmers jerrig, ist nur die gleichgültige Stimme der Telefonistin zu ihm gekommen mit der Antwort:

"Der Teilnehmer meldet sich nicht!"

Es war zum Verzweifeln ...

Brüsk steht er auf:

"Kellner, zahlen!"

Er wirft das Geld auf die Marmortafel und verläßt dann sehr rasch das Café Acadia.

Draußen auf dem Bahnhofspflaster glüht die Sonne. Heitere, sommerfrohe Menschen eilen an ihm vorbei, und es scheint ihm plötzlich, als wäre die Welt voll von Glücklichen, und nur ihn drückte dieser dumpfe, bohrende Schmerz um ein veripieltes Glück. Lächerlich, wirklich lächerlich war das alles.

Einem raschen Entschluß folgend, ruft er ein Auto an, um sich nach Sendlingen hinausfahren zu lassen, trotzdem es da oben bei Sabines Tanten sicher eine unangenehme Stunde für ihn werden würde. Aber dies waren die einzigen Menschen, die ihm helfen und raten konnten. Sie sollten ihm sagen, wo er Sabine finden kann ...

Vertraute Straßenbilder gleiten an ihm vorüber, aber seine Gedanken hegen den Minuten voraus. Verdammt noch mal ... Tante Dorette würde sicher ihr berühmtes Gesicht machen, wenn er sagen mußte, weshalb der Bruch mit Sabine gekommen war ... Aber das half nun alles nichts.

Das Auto jagt hellhupend weiter.

Am Sendlingertorplatz rauchen die Wasser des großen Brunnens kühl und süßen durch den heißen Tag. Rainer aber hat keinen Blick für ablenkende Neugierigkeiten.

Er denkt nur an Sabine.

War es nicht geradezu himmelstreichend, daß er sein Glück einer Dummheit opfern sollte? Aber mußte Sabine deshalb so unverständlich bleiben? Nein! Sie mußte sich umklimmen lassen. Seine Liebe war fast genug, ihre Enttäuschung zu bezwingen ...

Endlich steht er voller Erwartung vor der Brinkmannschen Tür und läutet lange und energisch.

"Himmel ...! Ist da etwa keiner zu Hause ...?"

Enttäuscht will er sich umwenden. In diesem Moment wird die Tür geöffnet. Ein schwarzer Mann mit lustig vorstührender Nase und Spalt, und funkelnde Stattenaugen sehen ihn prüfend an.

"Verzeihung, sind die Damen zu Hause?"

"Ja — ich möchte Frau Professor Brinkmann sprechen!"

"So non posse capio!"

Sedlis macht ein verzweifertes Gesicht.

"Ich — ich möchte Frau Professor Brinkmann sprechen!"

Beim Nennen dieses Namens blinkt ein leises Verändnis in den Augen des Italieners auf.

"E parita ...! Wie da! Fort ...!"

Es folgt eine unterbrechende Handbewegung.

"Und die anderen ...?"

Ganz hoffnungslos sinkt die Stimme Rainers herab:

"Tutti sono partiti ...! Alles weg!"

Und mit einer höflichen, südländischen Verbeugung wird die Tür geschlossen.

Es ist, als hüppe ein Kobold grinsend vor Sedlis die Treppe herab und rufe halb auf Italienisch, halb auf Deutsch ihm höflich entgegen:

"Tutti sono partiti ...! Alles ist weg ...!"

Rainer Sedlis fährt mit der Hand über die Augen. Aber es sind nur goldene Sonnenstrahlen, die frühlich durch das Stiegenhaus huschen, und nur lachende Stimmen spielender Kinder jauchzen durch den sommer-schweren Garten, und doch hört er es immer wieder:

"Tutti sono partiti ...!"

Da blüht ein Gedanke durch seine Enttäuschung. Unten in dem Lebensmittellager würden sie wissen, wo Brinkmanns hingefahren sind. Die dicke Frau Brinkmann kannte die Geheimnisse aller Menschen, die in dieser Straße wohnten. Ja, sie wußte meist sogar viel mehr über das Leben ihrer Kunden, als denen selbst zum Bewußtsein gekommen war.

"Grüß Gott, Frau Brinkmann ..."

"Grüß Gott ..."

Breit und behäbig klingt die Stimme, und erwartungsvoll blinzen die kleinen Augen aus dem fetten Gesicht der Kabarinierin ihm entgegen.

"Wissen nett, Frau Brinkmann, wo Brinkmanns hingereist sind ...?"

"Na, das weiß ich jetzt net — gar so Ahnung hab ich diesmal. Die Frau Professor hat noch die Rechnungen hier, und dann hat's gesagt: 'Büat Sie Gott, liebe Frau Brinkmann, wir gehen nach dem Sommer aufs Land. Und dann hab ich gesagt: 'Na, dann lebens recht wohl, Frau Professor. Wohin geht dann die Reise? Und da ist eben ein Kunde gekommen, und die Frau Professorin hat dann halt weg, eh ich was zersahren krieg hab ...'"

"Na, es ist gut, ich danke, liebe Frau!" unterbricht Rainer die weitwuschlige Rede. "Grüß Gott ...!"

Und damit ist er unter Kopfschütteln seiner nach Wurst und Käse duftenden Gönnerin aus dem Laden verschwunden.

Als er nach langem, ergebnislosem Grübeln endlich daheim bei sich in den verdunkelten Zimmern setzt, fällt sein Blick auf einen großen Brief. Er ist mit der Schreibmaschine geschrieben und trägt den Poststempel: Berlin.

Sein Herz tut ein paar töricht-schnelle Schläge ... Sabine ...? Er reißt den Umschlag auf, und ein großes Erlaunen steht beim Lesen in seinen Zügen. Er dreht den Bogen hin und her, ehe er das zweite Mal zu lesen beginnt.

Kitty steht, die berühmte Größe der Reichshauptstadt, schreibt ihm eigenhändig:

"Mein lieber Rainer Sedlis,

ich habe nicht viel Zeit zum Schreiben. Berlin ist hart. Es fordert von seinen Prominenten heißen Kampf um den sogenannten Ruhm. Ich bin endlich oben ... Ja ... Aber ahnen Sie auch, was es in dieser Stadt kostet, oben zu bleiben?"

Ich habe also keine Zeit für schöne Worte, und will Ihnen gleich das Ziel meiner Wünsche nennen. Wir ist ein Amerika-Gespielt angeboten. Ich will die Zeit nützen, und nehme selbstverständlich an. Wollen Sie meine Tournee durch Amerika arrangieren, Rainer Sedlis?"

Sie wissen, ich vergesse nichts. Ich weiß, wieviel Dank ich Ihnen, Ihrer künstlerischen Auffassung und Ihrer festen Hand schuldig bin. Sie haben nicht allzuleicht meinen jugendlichen Ruhm damals in Nürnberg aus der Taufe gehoben. Manchmal sind auch wir Komödianten dankbar und nicht leicht vergesslich. Ich möchte niemanden, zu dem ich menschlich und künstlerisch größeres Vertrauen hätte, als zu Ihnen, Rainer. Und ich glaube, auch Sie werden die Annahme meines Angebots in keiner Weise bereuen, denn ich hoffe, daß auch der finanzielle Erfolg ein großer und lohnender sein wird. Allerdings müssen Sie sich bei der Kürze der Zeit sofort und bindend entscheiden. In acht Wochen geht unser Dampfer von Bremen ab. Bis dahin hätten wir noch viel Geschäftliches zu erledigen. Wenn ich Ihre Stellungnahme kenne, teile ich Ihnen Genaueres mit.

Geben Sie mir also bitte umgehend Befehl und orientieren Sie über alle Möglichkeiten Ihre alte, erste Liebhaberin, die Ihnen Dank und Freundschaft bis jetzt bewahrt hat.

Ihr Hechtlein."

Rainer Sedlis hält das Briefblatt noch lange in der Hand und sitzt noch auf seinem Sessel, als schon Minuten sich zu einer Stunde gereicht haben, und als langsam die Dämmerung die Farben des Zimmers flüßt.

Amerika ...

Ein Zaubermantel für alle Künstler. War nun das große Glück und die große Aufgabe, nach der er sich so lange gelehnt hatte, endlich gekommen? Wenn er Kitty Sedlis großes Amerika-Gespielt arrangierte, war er in wenigen Wochen bekannt und berühmt. Würde er nicht schnell und mit beiden Händen zuzufassen ...?

Vor einer Stunde noch hatte er geglaubt, ein Ständchen Schidial in seinen Händen zu halten ... Nun ist es wirklich geworden, wenn auch ganz anders, als er gehofft und geglaubt.

Dieser Brief brachte tatsächlich ein Stück seines Lebens, das sich wandeln würde und wollte, ein Zipfelchen von tommendem, beglückenden Ruhm, und eine große, goldene Brücke zum endlichen Vergessen.

Das Schidial hat also für ihn entschieden: Gegen die Liebe! Für die Arbeit!

Die Augen rollt am großen Lebensrouten und ist bereits gefallen. Rouge ou noir ...?

Mesieurs, faites votre jeu ...!

Rainer Sedlis schließt die blühenden Träume heim. Die Lampe am Schreibtisch flammt auf, und seine ruhigen, festen Schrittschritte füllen einen weichen Bogen. Und am nächsten Morgen liegt seine Zusage auf dem Frühstückstisch der berühmten Berliner Schauspielerinnen.

In Hochkirchen duftet, blüht und reift der Sommer. Da sind Morgen voll von erwachender Schönheit, wenn auf den Wegen Margeriten weiß leuchtend ihre taubehwerteten Köpfe heben, wenn die Bauern mit dem stolzen, wiegenden Schritt zur Mahd gehen und die kräftigen Pferde zur Tränke führen. Mittage brüten über dem Land in schwerer Glut, und heitere Stunden laufen einher, in denen die lustige Gesellschaft angelt, schwimmt oder in fernläudende Dörfer hinüberwandert. Abende gehen träumerisch dahin, an denen der Mond sein süßes, seltsames Licht über Berge und Häuser streut und in den Tälern und Gründen die huschenden Irrlichter des Moores lebendig werden ... Sommer in der Liebe Land.

Und aus grünrauschenden Feldern wird goldener, schwerer Entleege, und in heißer Arbeit schaffen die Bauern die Frucht der Erde in ihre Scheuern ...

Am Sonntagabend ist endlich Erntetanz. Große Aufregung bei den Bauern, und eine noch größere bei den Sommergästen, die sich wie Kinder auf die Abwechslung freuen. Sie würden mitnichten da oben in dem großen Saal des Auerwirtsch Hauses. Sie würden ihre vornehmen Tangos, Englisch Walzes und Quickssteps vergessen, um ausgelassen die Ländler mitzu-hüpfen.

Sabine und Helen sind an dem Sonnabend vor dem großen Ereignis nicht zu sehen. Das Postauto hat sie mit nach dem nahen Rothenheim genommen, in dem ein geistlicher Priester sie "bildlich" für den nächsten Abend hergerichtet soll. Als sie endlich wassergetrocknet sind und ihre Augenbrauen wieder den schmalen Schwung haben, der mitunter den modernen Gesichtern einen selbstsam-träumerischen Zug gibt, wandern sie gutgelaunt aus dem "Salon Charlott" von Rothenheim. Neben ihnen läuft der weißbraune Fox klappernd hin

und her. Die beiden Mädchen sind so im Gespräch, daß sie kaum auf ihn achten. Aber, als sie gerade den Franz-Josefs-Platz passieren, schallt Helens Stimme mit einemmal ganz laut und angestimmt:

"Tini — Tini, hierher — Tini!"

Sabine wendet erstaunt den Kopf und sieht nur gerade noch einen hochgelagerten Benzwagen in rascher Fahrt über den Platz sausen, hört die dreimal helltönende Hupe und fährt dann ebenfalls leise auf. In dieser Sekunde durchreißt ein notvolles Hundegeheul die Spannung. Tini ist direkt in das Auto hineingelaufen, und die Mädchen fühlen beinahe mehr, als sie es sehen, daß sich das kleine Tierchen zweimal unter dem Wagen überlagert und dann wie tot liegen bleibt. Sabine stürzt sofort auf den Hund zu, während Helen, ganz gelähmt vor Schreck, reglos verharret. Das Auto wendet sofort, und wenige Sekunden später steht ein sehr eleganter, schlanker Mann vor dieser Gruppe des Unglücks.

"Ist dem Tierchen etwas passiert?" fragt er, sich vor Sabine verbeugend.

Die hat den Hund vorsichtig in ihre Arme genommen und tastet ganz behutend den kleinen Tierkörper ab. Tini gibt traurige Lebenszeichen von sich und wimmert nur einmal schwermütig auf.

"Es ist mir leidlich, gnädiges Fräulein, daß mir das passieren mußte," sagt der Herr und zieht seine Sportmütze von dem militärisch geschnittenen schwarzen Haar.

"Ist das Hündchen Ihr persönliches Eigentum?" fragt er dann weiter.

"Nein. Es gehört meiner Tante, aber ich hänge sehr an ihm. Gott sei Dank scheint es nicht schlimm geworden zu sein."

"Ich konnte auch wirklich nichts dafür. Er lief mir direkt in den Wagen ..."

"Ja, das habe ich gesehen," mischt sich Helen in das Gespräch. "Sie haben wirklich keine Schuld!"

Sabine hat den Herrn in ihrer Angst um das kleine Tier noch immer nicht angesehen. Seine Augen hängen aber nun so intensiv auf ihrem hübschen Gesicht, das in seiner ängstlichen Kürze doppelt reizvoll und be-lebt wirkt.

"Kann ich nicht etwas für den Hund tun? Vielleicht wissen die Damen einen Tierarzt. Ich bin leider nur auf der Durchfahrt hier in Rothenheim."

"Wir sind auch fremd," entgegnete Sabine, "aber ein Tierarzt läßt sich wohl leicht ausfindig machen!"

In diesem Satz hebt sie zum ersten Male die schönen Goldtopasaugen zu ihm empor. Sie läßt aber sofort wieder verwirrt die Lider sinken, denn die Augen des Mannes leuchten so unmotiviert heiß in diesen ersten Blick, daß sie eine ungetragene Befangenheit überkommt.

Der Tierarzt ist bald gefunden und stellt zur großen Freude aller Beteiligten fest, daß dem Fox nichts Entsetzliches geschehen ist. Der Fremde verbeugt sich und fragt höflich:

"Darf ich die Damen und den kleinen Patienten in meinem Auto nach Hause fahren? Sie haben sicher viel Zeit verarmt!"

Da leuchtet ein leises Lächeln in Sabines Gesicht:

"Nach Haus ... Das wäre nett. Wir sind aber leider keine Rothenheimerinnen und nur auf einem Ausflug hier. Wir sind augenblicklich weiter drin in den Bergen daheim."

"So ... Das macht nichts. Ich fahre sie gern dahin, wohin Sie es wünschen, meine Gnädigste!"

Der Ton seiner Stimme klingt fast herausfordernd ärtlich und weich.

Die beiden Mädchen sehen sich an. Es mühte nett sein, in dem schnittigen, silbergrauen Benzwagen durch den herrlichen Tag zu fahren. Weiß Gott, es wäre viel amüsanter als in dem städtischen Postauto ...

"Sie sind sehr liebenswürdig," meinte Sabine zögernd. "Aber wir können Sie doch kaum in unser entlegenes Bergdörfchen verschlagen!"

Aber selbstverständlich, meine Damen! Es wird mir ein besonderes Vergnügen sein! Im übrigen — Sie gestatten: Stoemer."

Er verbeugt sich militärisch kurz und wartet auf die endgültige Entscheidung seines Gegenübers. Er will auf keinen Fall sich von ihnen trennen, ohne diese entzückende Befanntschaft gefestigt zu haben.

"Also, wohin darf ich Sie fahren?"

Wir sind augenblicklich in Hochkirchen. Sie werden gewiß keine Ahnung haben, wo das liegt ..."

Da lacht der Herr über sein ganzes, ungewöhnlich hübsches Gesicht:

"Sie wollen doch nicht etwa ins Auerwirtsch Haus zum Erntetanz heute abend?"

Neht aber ist das Erntetanz bei den Damen.

Wie ... Sie wissen ... Sie kennen ... Hochkirchen?"

"Allerdings ... Ich bin auch einer der Münchener Stammgäste des berühmten Gasthofes, und folge, wie Sie sehen, sofort getreulich der Einladung zum Erntetanz. Nun, bei dem gleichen Weg werden Sie sich doch nicht mehr weigern, gnädiges Fräulein?"

Seine Stimme hat jedesmal eine beinahe vertrauliche Weichheit, wenn seine Worte sich an Sabine richten. "Nein, gewiß nicht ... Ich fahre selbstverständlich lieber mit Ihrem fabelhaften Wagen als mit der Post-Schaukelstutche."

"Geeignet also sei mein Auto! Ich habe nie mehr Freude an ihm gehabt als in diesem Augenblick ..."

Damit öffnet er den Wagenflügel und hilft Sabine zuerst in den Sitz. Ganz zärtlich legt er ihr Tini auf den Schoß, die noch immer von dem ausgefallenen Schrecken leise zittert.

Die Fahrt durch den Sommerabend ist herrlich. Berge, Wasser, Himmel und Bäume scheinen näher zu rücken, und der weiche Wind, der um die heißen Gesichter fährt, ist wunderbar kühlend. Der gute Wagen zwingt in einem ungeheuren Tempo Ferne zur Nähe, und im vergoldeten Licht des schiedenden Tages scheinen alles doppelt so intensiv zu leuchten. Zergewine Lebensbegeisterung kommt in der laulenden Fahrt über die drei Mädchen, und ein uneingefandenes Sehnen nach heilem, reichem Leben schafft eine schnelle, beiläufige Brücke zwischen ihnen. Als man in Hochkirchen hält, ist diese Befanntschaft, die mit einer Wunderkraft besonnen hat, ungewöhnlich fest geknüpft, ohne daß einer von ihnen sagen könnte, woher das Abfallen aller Fremdheit in ihre Seelen gekommen ist.

8. Kapitel.

Aus allen Dörfern ziehen Burtschen und Madeln zum Erntetanz ins Auerwirtsch Haus. Die Burtschen voran, die Joppe schief über die Schultern gehängt, mit herausfordernd wippenden Gamsbärten auf almdraufgeschmückten Hüften. Es sind fast durchweg schöne, große Menschen mit stolzer Haltung und gutem Gang. Die Dorfschönen sind weniger hübsch, aber ihre Augen schauen unter den runden Tellerbüten sehr erwartungsvoll in die Welt und mütern dreist die "Mannsbilder". Unten im Gang ist bald ein Gepolter und Getrappel und um der Augenbude ein Ende zu machen, nötigt der Auerwirt die hochblöde Musik hinaus in den Saal und auf die tannengekündete Estrade.

Kaum wiegen sich die ersten lustigen Takte der Ländler durch den Raum, da wird im Gäßzimmer zum erstenmal ein einziger Tanzpaar gebildet. Man hat sich so schön gemacht wie möglich. Die älteren Damen strahlen in großstädtischer Eleganz; Bobby und der eben angekommenen Direktor Stoemer fungieren in ihren hellen Sommeranzügen als Salonlöwen, und selbst Dr. Sedlmayr hat sich zu einem selten blütenweißen Hemd bereiten lassen. Die jungen Mädchen sehen in ihren düstigen Tanzkleidern beinahe aus wie Wirklichkeit gewordene Sommerbilder, und Tante Lina Schmidlein blendet den einfachen Besucher vollends.

"Kommt, Kinder ... Wir gehen auf. Die Musik spielt ... Also los!" kommandiert Sedlmayr.

Wollen wir nicht noch etwas auf Doktor Greve warten?" fragt Grallinger und erntet dafür einen dankbaren Blick Helens.

"Er muß jeden Augenblick kommen!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Sport vom Sonntag!

28:4 Tore für ABC 08 in vier Spielen

Die höchste Leistung die bis jetzt an einem Sonntag erzielt wurde.

ABC 08 — Gronau 09 Ref. 13:0 (7:0)

Mit Recht können die Ahauser auf diese Ergebnisse stolz sein. Wenn die 1. Mannschaft gegen die sonst gute Reserve-Mannschaft von Gronau 09 einen derartigen Sieg landen konnte, so zeugt es davon, daß die letzten Siege der Ahauser keine Zufallsfolge waren.

Bei den letzten Spielen der Hiesigen beobachteten konnte, mußte eine wesentliche Verbesserung der Mannschaft feststellen. Die Siege über Coesfeld und Neunkirchen-Saar sind nicht von ungefähr gekommen. Das war aber alles noch nichts gegen die Meisterhaftigkeit. Am vorletzten Sonntag schneit man in Nordwalde mit 3:0 ab. Alles war nun auf das erste Auftreten der Hiesigen in Ahaus gespannt. In der Tat sollte das erste Auftreten ein großer Triumph für die Mannschaft werden. Mit großem Elan und technischem Können wurde der Gegner in Grund und Boden gepöbelt. Man kann gar nicht behaupten, daß der Gegner eine schlechte Figur abgegeben hat, er war eben dem ausgeprägten Stellungsspiel der Ahauser nicht gewachsen. Auch die Ahauser waren von dem Können der Mannschaft zusehends beeindruckt, nur schade, daß die hiesige Sportgemeinde nicht zahlreicher vertreten war. — Das Spiel war reich an spannenden Momenten. Beide Mannschaften strengten sich an, die Überlegenheit eine Partei konnte in den ersten zehn Minuten nicht festgestellt werden. Als aber der Ball gebrochen war, kamen die Ahauser auf, "Touren", man schloß an alle Lege, daß es eine Freude war. Hier die einzelnen Vorzüge aufzuführen, würde zu weit führen. Jedenfalls lag man beim Paßspiel mit 7:0 in Führung. Nach Wiederanstöß bemühten sich die Gäste ganz energisch, weitere Tore zu verhindern. Es gelang auch für kurze Zeit, doch dann waren alle Anstrengungen vergebens, die Kombinationsmaschine der Ahauser kam wiederum auf Hochform, da mußten Tore fallen. Die Ausbeute dieser Hälfte war 6:0.

ABC 08 — Gronau 09 3. Mannschaft 9:0

Auch diese Garnitur der Gronauer mußte dran glauben. Das Spiel lag von Anfang an in der Hand der Gronauer. Bislang war nun es so, daß man die Kreisfächer so über die Schulter angesehen hat, jedenfalls wird Gronau 09 wissen, daß für die Folge gegen Ahaus schwer zu gewinnen ist, und daß man ruhig alle Kräfte aufbieten darf, um ebrenvoll zu bestehen. Also hoffen wir auf die nächste Begegnung!

Spiel und Sport Begden — ABC 08 Ahaus 3:3

Der Start der Begden war nicht schlecht. Die Veranhalter hatten sich die 3. Mannschaft der Ahauser verschrieben und konnten nach wechselreichem Spiel knapp am Schluß dieses Unentschieden herausheben. Der Ausgleich der Begden kam erst einige Minuten vor Schluß durch Elfmeter zustande. Leider mußte hier der Schiedsrichter einem Ahauser des Platzes verweisen.

Spiel und Sport Begden — ABC 08 Ahaus 1:3

Es war vorurteil zu sehen, daß die Veranhalter gegen die gute Jugendmannschaft der Gäste nicht bestehen konnte. Die Ahauser siegen denn auch leicht mit obigem Ergebnis.

Wenn wir uns die Ergebnisse betrachten, ist das für die Fußballgemeinde in Ahaus ein schöner Erfolg. Dieser läßt aber nur zu großen Vorstich mahnen. Mögen sich alle Spieler dessen bewußt sein, daß auch Rückschläge kommen können. Werden diese erst überbrückt, kann die gute Linie verfolgt werden, und daran kann nur jeder Aktive selbst mitwirken. Also Training und nochmals Training!

Stand der Tabelle der II. Kreisklasse Gruppe B am 16.3.

Reine	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkte
Tus Ahaus	2	2	0	0	16:0	4
WfL. Aaben	2	2	0	0	3:0	4
Tus Altenberge	2	2	0	0	8:3	4
Tus Dülmen	2	1	1	0	4:2	3
Sportverein Heel	1	1	0	0	2:0	2
Sportv. Wilmberg	2	0	2	0	3:3	1
Union Westum	1	0	0	1	0:2	0
Reichsbahn Coesfeld	2	0	0	2	3:4	0
Tus Wüllen	1	0	0	1	0:4	0
Vorwärts Gronau Ref.	2	0	0	2	0:5	0
Gronau 09 Ref.	1	0	0	1	0:13	0

Handball:

Spvgg. Concordia Gronau — Sparta Nordhorn 10:6.

Spvgg. Concordia Gronau Jgd. — Sparta Nordhorn

Jugend 6:2.

Concordia 21-24 Gronau lieferte ein gutes Spiel

Sp.-Bgg. Concordia 21/24 — B. f. L. Dülmen 1:2 (1:1).

Wider Erwarten gut hielten sich die Gronauer in ihrem ersten Spiel gegen den Favoriten. Der Sieg der Gäste war sehr glücklich, das Resultat hätte eben so gut umgekehrt lauten können. Dülmen scheint nicht mehr die Durchschlagskraft des Vorjahres zu besitzen. Concordia kämpfte, wie man es sich lange schon gewünscht hatte. Die Elf spielte tatkraftig und hielt an ihrem System fest. In besserer Belegung hat die Mannschaft schon schlechtere Spiele geliefert; sie mag sich durch die erste Niederlage nicht entmutigen lassen. Dann wird sie noch manchen Punkt auf ihr Konto buchen können. — Zum Spiel selbst ist zu sagen, daß Dülmen vorerst gar nicht zur Entlastung kam und sich seiner Haut sehr wehren mußte. Der Gähfächer hatte wiederholt viel Glück bei den gefährlichen Angriffen der Gronauer Stürmer. In der achten Minute ergannen die Grindswärzen die Führung. Sie blieben auch weiterhin offen, aber nur einige Eden waren das Ergebnis. Die Gäste wurden zeitweise unnötig hart, was ihnen von dem guten Leiter manchen Straßhof einbrachte. Erst 2 Minuten vor Wechsel gelang es den Gästen, durch einen Weichfuß, wobei dem jungen Gronauer Hüter der Ball entfiel, den Ausgleich zu erzielen. Nach Wiederanstöß wurden Dilmens Angriffe vorerst gefährlicher; des Spiel gleitet von der Härte in die Unfairnis, Straßhöfe und Verwundungen wurden erteilt. Um die Mitte der zweiten Hälfte gelang den Gästen im Anschluß an einen Eckball, der nicht berechtigt war, der Führungstreffer. Dieses Tor wäre auch ohne die Festlenkung zu verbißen gewesen, hätte der Concordias Verteidiger seinem Torwart sofort den Ball gelassen. Dies ist der einzige zu rühende Fehler, daß beide Verteidiger ihrem Torwart zu wenig Vertrauen schenken, wodurch bei einem energisch nachdrängenden Sturm oft gefährliche Situationen entstehen. Leider mußte der rechte Verteidiger auch noch mit dem rechten Fuß den Platz wechseln, da er durch Verletzung sehr behindert war. Dilmens verstärkte die Hintermannschaft und alle Bemühungen der Gronauer um den verdienten Ausgleich bezug. um den Sieg mußten erfolglos bleiben. Freudig sei anerkannt, daß die Gronauer bis zur letzten Minute mit ganzem Einsatz spielten. — 3 Minuten vor Schluß mußte der Gähfächer auf ein Geheiß des Schiedsrichters das Tor verlassen. Die Dilmener dürften dem Leiter keineswegs den Vorwurf der Unachtsamkeit machen. Bei manchem anderen Leiter wäre ihre Mannschaft wohl schon reduziert worden.

Concordia 21/24 M. — Vornwärts 09 2. M. 4:2

Concordia 21/24 Schüler — Sparta Nordhorn Schüler 1:3